

# Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg

STUTTGARTER EVANGELISCHES  
SONNTAGSBLATT

Erleben, woran wir glauben

15  
10. April 2022  
Palmsonntag  
117. Jahrgang

Frankreich  
Im Land  
der Laizisten  
Seite 4

[www.evangelisches-gemeindeblatt.de](http://www.evangelisches-gemeindeblatt.de)

**Entdeckung:**  
Ein Passionsgedicht von  
Albrecht Goes taucht auf  
Seite 12

**Erinnerung:**  
Oberdorfer Verein  
rettet die Synagoge  
Seite 16

**Einladung:**  
Dusslingen macht sich  
auf den Osterweg  
Seite 28

**Erfahrung:**  
Werner Trick war an  
zwei Orten Dekan  
Seite 32

Reisen Sie mit Ihrem  
Ev. Gemeindeblatt

---

**Wandern  
auf Mallorca**



**Spätsommer auf der Mittelmeerinsel vom 4. bis 11. Oktober 2022**

Erleben Sie ein exklusives Wanderprogramm sowohl für Einsteiger als auch für Kenner der Insel. Entdecken Sie das „andere“ Mallorca abseits der Touristenströme und die einzigartigen Naturschönheiten der Insel: grüne Täler, bizarre Felsformationen mit Weitblick hinaus aufs Meer.

Die Wanderwoche führt Sie über alte Karren- und Schleichwege sowie fast vergessene Eselspfade, durch grüne Mandel- und Olivenhaine und in traumhafte Buchten am tiefblauen Meer. Sie erkunden die reizvolle Bergwelt und Küstenregionen der Insel zu Fuß und lernen die typisch mallorquinische Lebenslust auch kulinarisch kennen. Besichtigen Sie Klöster und Kirchen sowie die male- rische Altstadt von Palma.

**Ihr Reisepreis p. P. im DZ: 2.190,- €**  
**Einzelzimmerzuschlag: 250,- €**  
**Anmeldeschluss: 10. Juni 2022**



**Fordern Sie jetzt Ihr Reiseprogramm an!**

**Ihre Reisehotline**  
**☎ 0711 / 60 100 49**

E-Mail: [leserreisen@evangemeindeblatt.de](mailto:leserreisen@evangemeindeblatt.de)  
Fax: 0711 / 60 100 76  
[evangemeindeblatt.de](http://evangemeindeblatt.de)

**Evangelisches  
Gemeindeblatt  
für Württemberg**

**Reiseveranstalter:** Antea Reisen, An den Seen 7, 63773 Goldbach, **Reisevermittler:** Ev. Gemeindepresse GmbH, Augustenstr. 124, 70197 Stuttgart • Es gelten die AGBs des Reiseveranstalters. Mit Aushändigung des Sicherungsscheins ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 4 Wochen vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Mindestteilnehmerzahl: 14 Personen. Mit der Anforderung des Reiseprogramms stimmen Sie einer Verarbeitung Ihrer Daten für die Zusendung der Informationen zu. Verfügbarkeit, Druck- & Satzfehler vorbehalten.

**In diesem Heft**



**Titelthema: Frankreich  
Freiheit, Gleichheit, Laizität**

Ein Blick auf die Kirchen in Frankreich aus Anlass der Präsidentschaftswahlen. **Seite 4**

**Der Verein der Evangelischen**

Wie die deutschen Kirchengemeinden in Paris und Toulouse sich organisieren. **Seite 6**

**Neuer Glanz und gute Weine**

Welche schwäbischen Spuren es noch jenseits des Rheins zu entdecken gibt. **Seite 8**

**Zeitgeschehen**

**Friedensethik auf Prüfstand**  
Evangelische Kirchen diskutieren über ihre friedenspolitische Position. **Seite 14**

**Glaubensleben**

**Jesus erkennen**  
Impuls für den Palmsonntag von Dekan Beatus Widmann. **Seite 19**

**Hoffnung auf Gerechtigkeit**

Impuls für den Karfreitag von Pfarrerin Monika Renninger. **Seite 23**

**Aus dem Land**

**Die Ärmel hochkrepeln**  
Christian Hermann ist gehörlos und arbeitet als Dozent der Paulinenpflege. **Seite 24**

**Stärkende Stimmen**

Pfarrer und Laien aus Ravensburg geben in der Passionszeit Impulse per Telefon. **Seite 30**

**Rubriken**

**Forum** **Seite 10**

**Medientipps** **Seite 36**

**Unterhaltung** **Seite 38**

**Impressum** **Seite 39**

Titelfoto: Eiffelturm in Paris,  
Foto: epd-bild/Ulrike Koltermann

**Steigende Preise  
verstärken Armut**

Die Diakonie warnt vor den Folgen von steigenden Lebenshaltungskosten für Empfänger von Sozialleistungen. „Steigende Lebensmittelpreise treffen die Ärmsten am härtesten“, erklärte Maria Loheide, Sozialpolitischer Vorstand der Diakonie Deutschland. „Ich gehe davon aus, dass ein Viertel der Bevölkerung zu wenig Geld für das Lebensnotwendige zur Verfügung hat und jetzt in existenzielle Nöte gerät. Dieser Personenkreis braucht schnelle Hilfen“, forderte Loheide.

Menschen in der Grundsicherung stünden weniger als fünf Euro pro Tag für Nahrungsmittel und Getränke zur Verfügung. Daher deckten viele ihren Bedarf oder ergänzten ihn bei den Tafeln. „Wenn die Lebensmittelpreise steigen, wird diese Lücke noch größer“, sagte die Vorsitzin des evangelischen Hilfswerks. Nach Berechnungen der Diakonie Deutschland ist der Regelsatz seit langem um 160 Euro im Monat zu niedrig. Allein acht Millionen Menschen leben in Deutschland laut Loheide von existenzsichernden Leistungen wie Hartz IV, Sozialhilfe und Grundsicherung im Alter. *epd*

» Die Selbstverständlichkeit, mit der man früher in der Kirche war, erreicht man durch gelebten Glauben, der im Alltag lebendig ist. «

*Jochen Cornelius-Bundschuh, badischer Landesbischof, seit kurzem im Ruhestand*

## DIE GUTE NACHRICHT



**Kinderräder** sowie Waschpulver, Medikamente und Hygieneartikel brachte eine Delegation aus Württemberg in die **Internationale Jugendbegegnungsstätte Aushwitz** (IJBS). Dort sind Flüchtlinge aus der Ukraine untergebracht. Grund für die Reise war die Verabschiedung des IJBS-Direktors Leszek Szuster. Der IJBS-Förderverein mit Sitz in Württemberg hatte Sachspenden im Raum Bad Boll gesammelt. Direktor Szuster bedankte sich: „Das Haus der IJBS trotzt auf diese Weise der Dunkelheit heute und von damals“, sagte er. *Foto: privat*

## Mehr Chats bei Telefonseelsorge

Die Zahl der Anrufe bei den Stuttgarter Telefonseelsorgestellen ist von 36453 im Jahr 2020 auf 32885 im Vorjahr gesunken. Dafür sei die Zahl der Chats von 1822 auf 2438 gestiegen, teilten die evangelische Telefonseelsorge und die katholische Telefonseelsorge „Ruf und Rat“ mit. Beide haben für Chats neue Kapazitäten geschaffen. Die Online-Dialoge, die im Durchschnitt etwa 45 Minuten dauern, lassen sich im Voraus buchen, manche Ehrenamtliche bieten sie auch spontan an. „Wenn jemand einen Chat einstellt, ist er in fünf bis zehn Minuten belegt“, sagt Bernd Müller, stellvertretender Leiter von „Ruf und Rat“. „Wir könnten noch viel mehr Angebote machen.“ *epd*

## PERSÖNLICH GEMEINT

Staat und Kirche



Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, in denen der Pfarrer von der Kanzel eine Wahlempfehlung ausgesprochen hat. In denen es in katholischen Regionen dazugehörte, die Partei mit dem „C“ anzukreuzen, während protestantische Landstriche zur Sozialdemokratie tendierten. Diese Zeiten sind längst vorbei. Trotzdem gibt es, ganz anders als im laizistischen Frankreich, bis heute ein enges und vertrauensvolles Miteinander zwischen Staat und Kirche. Obwohl seit 1919 eine klare Trennung besteht. Unvorstellbar, dass es eine mehr oder weniger „heilige Allianz“ zwischen Staat und Kirche wie in Russland geben könnte, die einen menschenverachtenden Krieg legitimiert. Das Miteinander von Staat und Kirche sorgt vielmehr dafür, dass – wie es Ministerpräsident Kretschmann formuliert – „die soziale Temperatur bei uns stimmt“. Trotzdem wird der Ruf nach weniger Nähe von Staat und Kirche zunehmend lauter, was sich im Koalitionsvertrag der Ampel widerspiegelt. Der Wind wird rauer. Deshalb werden wir als Kirche künftig deutlicher erklären müssen, warum es gut ist, dass wir ein wichtiger und privilegierter Teil unseres Gesellschaftssystems sind und bleiben. Herzlich Ihr

Tobias Glawion

## Gedenken in Korntal

Die Evangelische Brüdergemeinde und ihre Diakonie in Korntal und Wilhelmsdorf planen am 25. Juni eine öffentliche Erinnerungsveranstaltung im Rahmen des Aufarbeitungsprozesses von Missbrauchsfällen in ihren Kinderheimen. An der Planung und Durchführung des Erinnerens wirkten auch Betroffene mit, teilte die Brüdergemeinde mit. Ein Künstler wurde bereits mit der Fertigung von Skulpturen beauftragt, die als Gedenk- und Mahnmale aufgestellt werden sollen. *epd*

## Ostergarten

Der größte Ostergarten Deutschlands kann noch bis 18. April in einer ehemaligen Gärtnerei in der Masurenstraße 31 in Stuttgart-Bad Cannstatt besichtigt werden. Ein Besuch ist nur mit vorbestellten Tickets möglich. Informationen unter Telefon 0711-525834 und unter [www.ostergarten-stuttgart.de](http://www.ostergarten-stuttgart.de) *gb*

So sieht's Sepp Buchegger



Der kleine Unterschied



*Freiheit eigener Art: Das Elsass (hier Straßburg) ist zwar seit über 100 Jahren wieder französisch, aber nicht laizistisch.*

*Foto: adobe stock/rh2010*

# Freiheit, Gleichheit, Laizität

**Die Präsidentschaftswahlen in Frankreich gehen am 10. April in ihre erste Runde. Anlass für einen Blick über den Rhein: Welche Position nehmen Kirchen und Religionsgemeinschaften im Nachbarland ein? Über Geschichte und Gegenwart des Prinzips der Laizität. Von Martin Janotta**

Wir schreiben das Jahr 2022. Ganz Frankreich ist ein laizistisches Land, in dem Religion in staatlichen Institutionen keinen Platz hat. Ganz Frankreich? Nein. Eine kleine Region im Osten, das Elsass, hört nicht auf, Widerstand zu leisten.

So könnte man, in Anlehnung an den Nationalcomic „Asterix“, die religionsrechtliche Situation im modernen Frankreich zusammenfassen. Allerdings hinkt der Vergleich an drei Stellen ein wenig: anders als die römische Besatzung in den Asterix-Comics ist die „laïcité“ – übersetzbar mit „Laizismus“ oder häufiger „Laizität“ – nichts Fremdes, sondern etwas Urfranzösisches. Zweitens hat der Staat den Versuch, das Elsass zu „laizisieren“, längst aufgegeben. Und drittens ist das Elsass keineswegs allein. Auch das benachbarte Département Moselle (Lothringen) und die Überseegebiete sind von der Laizität ausgenommen. Es gibt dort Religionsunterricht an staatlichen Schulen, theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten und Geistliche erhalten eine staatliche Besoldung.

All dies wäre im übrigen Frankreich undenkbar. Das einst urkatholische Land gilt als die Nation in Europa, welche die Trennung von Kirche und Staat am konsequentesten vollzogen hat. Nach der Revolution von 1789 wurde in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte erstmals Religionsfreiheit garantiert. Im 19. Jahrhundert war die katholische Kirche zwar immer noch ein Machtfaktor, aber der Ruf nach einer säkularen Republik wurde lauter. In diese Zeit fällt das erste Aufkommen des Wortes „laïcité“. Es stammt vom selben Wortstamm wie der „Laie“ als Gegensatz zum Kleriker.

Der Konflikt zwischen dem republikanischen und dem katholischen Frankreich führte schließlich 1905 zum „Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat“. Einerseits garantierte der Staat darin die freie Ausübung jeder Religion. Andererseits wurde betont, dass der Staat keine Religion anerkennt. Die bestehenden Kirchengebäude gingen in Staatsbesitz über.

## Seit 1946 Teil der Verfassung

Der Begriff „Laizität“ selbst erscheint erst 1946 in der Verfassung. Dort heißt es bis heute in Artikel 1: „Frankreich ist eine unteilbare, laizistische, demokratische und soziale Republik. Sie gewährleistet die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ohne Unterschied von Herkunft, Rasse oder Religion.“

Sie achtet jeden Glauben.“ Diese herausgehobene Position in der Verfassung zeigt, dass die Laizität inzwischen zu den Grundwerten der

Republik zählt: Freiheit, Gleichheit, Laizität. Umfragen ergeben auch, dass die Mehrheit der Franzosen das Prinzip befürwortet. Jedoch gibt es keine abschließende Definition von Laizität und dementsprechend verschiedene Lesarten.

Von „Frankreichs Laizitäten“ im Plural handelte daher eine Veranstaltung des Leibnizforums Leipzig mit dem Straßburger Kirchenrechtler Francis Messner und dem Politikwissenschaftler Dimitri Almeida. Beide benannten auch die Probleme des Prinzips. Und die Ausnahmen.

Beispiel Elsass und Lothringen. Dort gelten die Bestimmungen des Gesetzes von 1905 nicht, weil diese Landesteile damals zum Deutschen Reich gehörten. Als sie 1919 wieder zu Frankreich kamen, versuchte die Regierung, die Laizität dort durchzusetzen, scheiterte aber am Widerstand der Bevölkerung, erzählt Francis Messner. In den Überseegebieten, wie Französisch-Guyana in Südamerika, wurde das Gesetz von 1905 aus anderen Gründen nicht umgesetzt. „Dort waren die katholischen Missionare wichtige Stützen der Kolonisierung“, sagt Messner. Neben diesen regionalen Ausnahmen gibt es in ganz Frankreich Berührungspunkte zwischen Staat und Kirche. Der Staat bezahlt die Seelsorger in Militär, Gefängnissen und Krankenhäusern und es gibt konfessionelle Schulen.

Laizität muss also nicht strikte Trennung bedeuten. Dimitri Almeida unterscheidet deshalb zwei Formen der Laizität. Eine liberale Form, bei der es in erster Linie darum geht, allen die Religionsausübung zu ermöglichen. Und eine repressive Form, die den Glauben ins Private zurückdrängen und die Religion aus der Öffentlichkeit entfernen möchte. Letztere Form sei „völlig inkompatibel“ mit den Grundsätzen von 1789 und 1905, sagt Almeida. Sie dominiere aber inzwischen die öffentliche Diskussion, was mit der französischen Parteienlandschaft zu tun habe. Lange wurde die Bedeutung der Laizität von linken Parteien hochgehalten, sagt Almeida. Inzwischen berufen sich vor allem rechtspopulistische und rechtsextreme Politiker, etwa von Marine Le Pens Rassemblement National, auf die Laizität. Grund: der Islam.

Frankreich war in den vergangenen Jahren mehr von islamistischen Anschlägen betroffen als jedes andere Land in Europa. Darunter waren die Anschläge auf die Redaktion des Satire-Magazins „Charlie Hebdo“ und auf den Pariser Club Bataclan im Jahr 2015, der Anschlag mit einem LKW auf der Promenade von Nizza 2016 sowie die Ermordung des Lehrers Samuel Paty 2020. Wer

auf Seiten der politischen Linken als Reaktion auf diese Terrorakte mehr Laizität fordert, gerät schnell in den Ruf der Islamophobie. Von rechter Seite wird die Laizität dagegen als Argument für einen Kulturkampf gegen den ganzen Islam genutzt. Dazwischen stehen die Regierungen der vergangenen Jahre. Emmanuel Macron hatte nach seinem Amtsantritt 2017 eine engere Zusammenarbeit mit den Religionsgemeinschaften angestrebt. Unter dem Eindruck der Terroranschläge versucht seine Regierung nun aber, gezielt den öffentlichen Einfluss des radikalen Islam zu begrenzen. Die neutrale Haltung gegenüber allen Religionen sorgt freilich dafür, dass immer, wenn der Staat etwas gegen den Islam unternimmt, auch Christen und Juden betroffen sind. Durch ein Gesetz „zur Stärkung der Prinzipien der Republik“ vom 24. August 2021 kann sich ein Kultverein – „association culturelle“, eine Religionsgemeinschaft – nur mit staatli-

### Reaktion auf islamistische Anschläge

cher Erlaubnis gründen und es wird alle fünf Jahre kontrolliert, ob der Verein weiterbestehen darf. Das zielt auf islamische Vereinigungen, trifft aber ebenso die Kirchen, auch die katholische. „Das hatte es seit 1905 nie gegeben“, sagt Francis Messner. Mit dem Gesetz – das ursprünglich „Gesetz gegen islamistischen Separatismus“ heißen sollte – werde die Laizität zudem erstmals vom öffentlichen Raum auf private Räume ausgeweitet. So könnten private Betriebe, die Dienstleistungen für den Staat erbringen, nun ihren Arbeitnehmern das Tragen religiöser Symbole verbieten. Das Gesetz von 2021 ist in Frankreich weiter umstritten, im derzeitigen Präsidentschaftswahlkampf spielt die Laizität jedoch keine große Rolle. Spätestens aber, wenn erneut ein islamistischer Anschlag Frankreich erschüttert, wird das Verhältnis von Staat und Religion wohl wieder größeren Raum in der öffentlichen Diskussion einnehmen. □

*Bei einem Gedenken an den von einem Islamist ermordeten Lehrer Samuel Paty hält eine Frau ein Plakat, auf dem steht: „Die Laizität ist meine Religion“. Der Umgang mit dem Islam ist auch in der Politik immer ein Thema.*

*Fotos: picture alliance/MAXPPP/Maxime Jegat, picture alliance/Hans Lucas/Magali Cohen*



	FRANKREICH	DEUTSCHLAND
<b>Status von Religionsgemeinschaften</b>	Kultverein	Körperschaft des öffentlichen Rechts
<b>Kirchensteuereinzug</b>	Nein	ist möglich
<b>Religionsunterricht</b>	Nur an konfessionellen Schulen (außer Elsass, Lothringen)	Auch an staatlichen Schulen
<b>Theologiestudium</b>	Nur an privaten Hochschulen (außer Elsass, Lothringen)	Auch an staatlichen Universitäten
<b>Kirchengebäude</b>	Meist in staatlichem Besitz	Meist in kirchlichem Besitz
<b>Seelsorge in Militär, Krankenhaus und Gefängnis</b>	Ja	Ja

# Der Verein der Evangelischen

**Evangelische sind in Frankreich eine Minderheit. Einst hießen sie Hugenotten, heute „les Protestants“. Wie viele es gibt, weiß keiner, weil in einem laizistischen Land keine Kirchenstatistik existiert. Ein Einblick am Beispiel der deutschen Gemeinden in Paris und Toulouse. Von Andreas Steidel**



Einmal im Jahr geht Pfarrer Lars Olaf Aue zur Hauptversammlung. Es ist die Hauptversammlung seiner Kirchengemeinde. Evangelische Gemeinden sind in Frankreich Vereine, organisiert wie ein Sportclub oder ein Sängerbund. „Association culturelle“ lautet der offizielle Name, Kultvereine, deren satzungsgemäße Aufgabe die Organisation von Gottesdiensten ist. Die Mitglieder zahlen Beiträge, bei Lars Olaf Aue sind es etwa 900 Euro pro Familie.

Seit 2017 ist Lars Olaf Aue „Pasteur“ der Deutschen Evangelischen Gemeinde von Toulouse. Sie besteht überwiegend aus Angehörigen des großen Airbus-Werks, der Flugzeughersteller hat in der südfranzösischen Stadt seinen Hauptsitz. Man trifft sich ganz zwanglos, „eine sehr familiäre Atmosphäre“, sagt Pfarrer Aue.

Bis vor ein paar Jahren gehörten die evangelischen Deutschen in Toulouse zur französisch-reformierten Gemeinde der Stadt. Die Kontakte sind bis heute bestens, die Protestanten kennen sich untereinander, duzen sich, was in Frankreich eigentlich noch viel ungewöhnlicher als in Deutschland ist.

Wie viele Evangelische es in Frankreich genau gibt, weiß niemand. Die Zahlenangaben schwanken zwischen ein und zwei Millionen. Eine kleine Minderheit jedenfalls, die öffentlich kaum in Erscheinung tritt. Nur im Elsass und in Lothringen ist das anders, weil die ursprünglich zum deutschen Kulturraum gehörten und eine andere Geschichte haben.

Die Geschichte der Protestanten in Frankreich hingegen war lange von Verfolgung gekennzeichnet.

Das Edikt von Nantes gewährte ihnen 1598 zwar Glaubensfreiheit, doch Ludwig XIV. hob sie wieder auf. Hunderttausende von Hugenotten flohen Ende des 17. Jahrhunderts. Mit ihrem Verschwinden ging die Zeit der Reformierten in Frankreich zu Ende. Das Land war fortan eine Hochburg der Katholiken.

Hugenotten werden die Evangelischen vor der Französischen Revolution genannt, heute spricht man in Frankreich eher von Protestanten.

Ein wenig ist vom Stolz der Hugenotten geblieben, vor allem in Südfrankreich, wo Pfarrer Aue Dienst tut. „Man ist hier schon sehr bewusst evangelisch“, sagt der Seelsorger. In den abgeschiedenen Gegenden des Languedoc haben einige Hugenotten-Gemeinden überlebt, eine Diaspora-Situation, die prägt und typisch für alle Evangelischen in Frankreich ist. Lose zusammengeschlossen

sind sie in der „Fédération Protestante de France“, dem Französischen Evangelischen Kirchenbund. Die meisten französischen Protestanten haben eine calvinistische Tradition. Ein Erbe der Hugenotten, die der Schweizer Reform folgten. Kaum zehn Prozent beträgt der Anteil der Lutheraner, nur im Elsass und in Lothringen ist es fast umgekehrt, weil hier, wie schon erwähnt, rechtsrheinische Einflüsse dominierten.

Barbara Franke ist eine Lutheranerin. Seit September 2021 hat sie die Pfarrstelle der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Paris inne, ihre Heimat ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. Nun tut sie Dienst am Fuße des Montmartre, in der traditionsreichen Christuskirche, die 1894 für die Deutschen in Paris erbaut wurde.

Der Alltag ist hier ein anderer, die Kirche nicht Teil des öffentlichen Lebens wie in Deutschland. Einschulungs- oder Zeltgottesdienste

## Der alte Stolz der Hugenotten



Von der EKD entsandt: Lars Olaf Aue ist Pfarrer in Toulouse, Barbara Franke tut Dienst in Paris.

Fotos: privat

Die Karikatur aus dem 17. Jahrhundert zeigt Strafmaßnahmen gegen die Protestanten unter Ludwig XIV. Foto: Wikipedia/pd



gibt es nicht, eine Missions- oder Diakoniarbeit findet ebenfalls nicht statt. Immerhin ist es Barbara Franke gestattet, Religionsunterricht an der Deutschen Internationalen Schule zu erteilen, allerdings nicht konfessionell: „Es ist eher eine Art Religionskunde“, sagt die evangelische Pfarrerin.

Ihre Gemeinde ist eine bunte Mischung aus Deutschstämmigen, Arbeitsmigranten und germanophilen Franzosen. Viele deutsche Frauen sind darunter, die einen Franzosen geheiratet haben. Mitarbeiter der Botschaft, die ein paar Jahre in Frankreich leben. Kulturverliebte aus nah und fern, die die deutsche Sprache und Literatur schätzen.

Das gefällt Barbara Franke. „Ein bisschen wie in München, wo eine evangelische Gemeinde ja auch aus lauter Zugereisten besteht“, sagt sie lächelnd. Ansonsten ist hier aber so ziemlich alles anders als in Bayern. Muss das Dach saniert werden, gibt es keine kirchliche Verwaltungsstelle, an die man sich wenden kann. Die 580 000 Euro müssen größtenteils aus Spendenmitteln aufgetrie-

ben werden, noch immer klafft eine Lücke von 40 000 Euro, um die sich die Pfarrerin zusammen mit ihrem Präsidenten kümmern muss.

Der Präsident ist der Vereinsvorstand der Gemeinde. Formal also jener, der die Pfarrerinnen und Pfarrer anstellt. Sie sind Beschäftigte ihres evangelischen Kultvereins, mit der Besonderheit im Falle der Auslandsgemeinden, dass sie dorthin von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) entsandt werden.

Demnächst wird Ostern gefeiert. Dann gibt es auch in Frankreich wieder Ferien, die freilich nicht Osterferien genannt werden dürfen. Auch der Ostermontag ist arbeitsfrei, „ohne dass man eigentlich weiß, warum“, sagt Barbara Franke.

Der Jahresrhythmus der kirchlichen Feste und Feiertage, das fehlt ihr schon ein wenig, ebenso wie die Tatsache, dass man hier keine Ostereier färbt.

Glaube ist in Frankreich Privatsache, „darüber redet man nicht, das gilt als unschicklich“, sagt auch Pfarrer Lars Olaf Aue aus Toulouse. Das kirchliche Leben findet unterhalb

der Wahrnehmungsschwelle statt. Kaum eine Zeitung berichtet in Frankreich darüber, wenn irgendwo ein neuer Pfarrer eingesetzt wird. Schlecht lebt es sich als Christ dort aber trotzdem nicht. „Niemand legt einem Steine in den Weg“, sagt Pfarrer Aue. Ein Gutteil der kirchlichen Vereinsbeiträge wird sogar vom Staat über die Steuererklärung zurückerstattet. Und die fehlende Verbindung zum Staat ist auch ein Stück Freiheit, ohne das enge Geflecht von Pflichten und öffentlichen Aufgaben, das es in Deutschland gibt.

Ohnehin war den Evangelischen in Frankreich das 1905 verabschiedete Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat nicht nur ein Dorn im Auge. Im Gegenteil: Es brach die bis dahin starke Machtposition der katholischen Kirche, unter der auch die Protestanten lange Zeit zu leiden hatten.

Heute haben sie in Frankreich die gleichen Probleme, mit denen sich auch die Katholiken herumschlagen: der Mitgliederschwund. Der einzige Unterschied zu Deutschland ist, dass man ihn hier nicht so genau beziffern kann. □

### Ostereier färben sie auch nicht

*Christuskirche in Paris (links), Gottesdienst-raum in Toulouse: In den deutschen Auslands-gemeinden in Frankreich geht es recht familiär zu.*

*Fotos: privat*



*Württemberg in Frankreich: Auch der Weinort Riquewahr war einst schwäbisch und die arme Henriette musste einen Rechtsrheinischen heiraten. Die Mömpelgarder Fische blieben bis 1806 im Württemberger Wappen.*

*Fotos: picture alliance/shotshop/lianem, Wikipedia/pd (2)*

# Neuer Glanz und gute Weine

**Württemberg hatte bis zur napoleonischen Wende auch französische Besitzungen. Mömpelgard ist die bekannteste von ihnen, manch Herzogskind wurde dorthin verkuppelt. Ein Blick in die Geschichte und über den Rhein, wo man heute noch schwäbische Spuren erkennen kann. Von Jürgen Kaiser**

Riquewahr gilt als der schönste Weinort im Elsass. Besucht man es als Tourist, kommt man zurecht ins Staunen. Aber auch wenn man dort auf Weinetiketten und an manchen Häusern die württembergischen Hirschstangen sieht: Reichenweier war Württemberg in Frankreich?

Nicht nur Reichenweier! Auch Horbourg-Wihr bei Colmar und Montbéliard an der burgundischen Pforte waren württembergisch. Dies sogar über Jahrhunderte.

Die französischen Besitzungen brachten Glanz und neue Ideen nach Schwaben. Die waren hier nicht immer bei Allen willkommen. Ulrich III. von Württemberg kaufte den Grafen von Horburg am 7. Dezember 1324 ihre Grafschaft und die dazugehörige Herrschaft Reichenweier ab und ließ in beiden Städten und den dazugehörigen Dörfern und Burgen sein Wappen mit den Hirschstangen anbringen. Die blieben dort bis 1793.

Der württembergische Graf Eberhard der Milde war 1397 zufällig in Horburg, als er hörte, dass 80 Kilo-

meter entfernt Graf Stefan von Mömpelgard gestorben war und er seiner Enkelin Henriette, sechs Jahre alt, die Grafschaft vermachte.

Eberhard der Milde galoppierte los und verhandelte am 13. November 1397 mit dem Vormund von Henriette, dass diese seinen neunjährigen Sohn Eberhard IV., genannt der Jüngere, heiraten sollte. Der Coup gelang und die Ehe wurde 1407, als beide heiratsfähig waren, vollzogen. Ab jetzt gab es bis 1793 Französisch-Schwaben. Unter Napoleon verzich-

tete Württemberg auf alle Rechtsansprüche und wurde so Königreich. Sonst wäre es wie Baden nur ein Großherzogtum geworden.

Das Leben Henriettes von Mömpelgard könnte man verfilmen. Die beiden verlobten Kinder stritten sich nur. Als Ehepaar haben sie sich nie vertragen. Zwei Kinder kamen trotzdem zur Welt. 1422 ließ Henriette sich eine Rüstung schmieden und zog gegen den zum Raubritter gewordenen Fritz von Zollern hoch zu Ross ins Feld, bezwang ihn und ließ ihn in Ketten legen.

Ihre beiden Söhne hielten die Mutter für „schwachsinnig“ und sperrten sie ein. Auf Druck der französischen Herrschaft frei gelassen, zog sie sich nach Mömpelgard zurück, welches sie weise regierte und dort blieb sie gut in Erinnerung. Am Nikolaustag erscheint in Montbéliard bis heute nicht der Nikolaus, sondern „Tante Henri“ heimlich zur Bescherung.

Im Elsass wurde Deutsch gesprochen, in Mömpelgard Französisch. Die Württemberger haben





das nie geändert, sondern selbst französisch parliert. Die Sprache brachten sie so auch nach Württemberg ins Bürgertum.

Als Herzog Ulrich im 16. Jahrhundert aus Württemberg fliehen musste, versteckte er sich in Mömpelgard. Dort nahm er 1524 den Freund Calvins, Guillaume Farel, als Prediger auf. Der stellte sich auf dem Marktplatz auf den Verkaufstisch der Fischer, den „Fischerstein“, und hielt dort 1524 die erste evangelische Predigt auf Württemberger Boden. Den Tisch kann man heute noch sehen.

Als Herzog Ullrich dann 1534 in Württemberg die Reformation einführte, galt das auch für Französisch-Schwaben. Sie wurden alle evangelisch und wurden mit dem Katechismus von Johannes Brenz konfirmiert – in französischer Übersetzung.

Um genügend evangelische Pfarrer zu bekommen, wurden im Evangelischen Stift in Tübingen zehn Freiplätze für die „Franzosen“ eingerichtet: sechs für Mömpelgarder, vier für Horburg/Reichenweier. Die französischen Stifter waren es dann auch, die zu Semesterbeginn immer die neuesten französischen Schriften nach Württemberg schmuggelten, die hier verboten waren: zuerst die Schriften der Aufklärer, dann die der Französischen Revolution.

### Geheime Schriften im Stift

Sie lasen Hegel, Hölderlin und Schelling, Robespierre und seine Ideen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ im Original und begeisterten sich daran. Die Schriften wurden im Stiftsgarten am Neckar an der Anlegestelle der Stocherkähne versteckt. Ihr Besitz war Hochverrat! Die Menschen in Reichenweier errichteten den Revolutionären 1790 einen „Alter der Freiheit“, der heute noch an der Ostseite des Schlosses zu sehen ist. Es ist der Einzige in Frankreich erhalten gebliebene Altar der Französischen Revolution.

Durch die Franzosen kamen nicht nur Glanz und Weltläufigkeit nach Württemberg. Reichenweier war für seine Weine berühmt, die schon im Mittelalter den Bischof von Straßburg zum Plündern der dortigen Keller verführten. Durch ein Reichsgericht wurde er zur Rückgabe verurteilt. Doch da hatte er die Weine der heute noch berühmten Einzellen „Schoenberg“ und „Spohren“ bereits ausgetrunken. Quelle malheur! Pardon! Nun wurde der Wein im Alten Schloss in Stuttgart mit Genuss getrunken und die Elsässer Reben in Schwaben angebaut.

Aus Mömpelgard kam eine besonders widerstandsfähige Rinderrasse, die hier eingekreuzt wurde. Sie gibt es heute noch. Die Kirchtürme der Mömpelgarder Landschaft hatten

eine besondere Helmform, fast wie Pickelhauben. An den Kirchtürmen kann man heute noch sehen, welche Dörfer einst württembergisch waren. Das Land war so ertragreich, dass die Fische von Mömpelgard – die Barben – ins württembergische Wappen Aufnahme fanden.

Der württembergische Stararchitekt Heinrich Schickhardt wurde dort ab 1600 tätig. Seinen Stil erkennt man in der ganzen Stadt. Auch die evangelische Stadtkirche Saint-Martin wurde von ihm gebaut und ist bis heute die evangelische Hauptkirche geblieben. Als die Hugenotten aus Frankreich vertrieben wurden, flohen viele nach Mömpelgard, wo ein neuer Stadtteil von Schickhardt für sie entworfen wurde.

Mömpelgard wurde reformiert und ist es bis heute geblieben. Die Kirche von Mömpelgard ist Partnerin der Württembergischen Landeskirche und wird bis heute von ihr personell und finanziell unterstützt. In Saint-Martin wurden auch die Kinder der Mühlenbesitzer Peugeot evangelisch getauft. Die Fabriken von Peugeot prägen bis heute die Stadt.

1793 und endgültig 1806 war Württemberg in Frankreich perdu. Was blieb, war das „m“ im Namen Württemberg. Denn eigentlich hieß es ja Wirtenberg. Auf Französisch kann vor einem „b“ nur ein „m“ stehen – kein „n“. Der Name wurde deshalb geändert und blieb es bis heute. □

*Saint-Martin ist die evangelische Hauptkirche von Montbéliard. Auch die Familie Peugeot hat eine protestantische Vergangenheit.*

*Fotos: picture alliance/ Norbert Schmidt, picture alliance/dpa/ MAXPPP/Lionel Vadam*

Muttertag mitten in der Fastenzeit – mit einer ganz besonderen Geschichte

## Post aus Nordirland



Endlich, es ist Frühling – die Sonne zeigt sich wieder. Nach fast drei Monaten Wolken, Stürmen und Kälte ist es warm. Sofort habe ich die Gelegenheit genutzt und den Garten wieder hergerichtet. Die vormals traurigen Blumenbeete sind wieder sauber und das Unkraut gejätet. Die Osterglocken und meine Kamelie blühen.

Die Osterglocken haben angefangen zu blühen.

Foto: Alexandra Bellinghausen



Die Wäsche macht Musik mit ihrem Flattern auf der Leine.

Bald sind bei uns wieder Wahlen. Die Gräben zwischen den Parteien sind tief. Die Mehrheit der Nordiren hat große finanzielle Sorgen. Eine weitere Hiobsbotschaft war, dass die große Fährfirma „P&O“ 700 Angestellte über Nacht entlässt.

Ein Lichtblick in diesem Dunkel ist der Muttertag, den wir am 27. März gefeiert haben. „Mothering Sunday“ ist hier ein kirchliches Fest, anders in Deutschland. Früher sollten die Menschen zum nordirischen Muttertag während der Fastenzeit einmal in den Gottesdienst der Gemeinde gehen, in der ihre Mütter wohnen. Dafür bekam das Haushaltspersonal extra freie Tage. Wichtig war das auch für die Kinder. Die wurden schon mit

zehn Jahren in Arbeit vermittelt. Wenn sie am Mothering Sunday nach Hause kamen, wurde groß gefeiert. Heute erinnern wir uns an diesem Tag daran. In diesem Sinne wünsche ich nachträglich einen wunderschönen „Lá na Máithreacha Sona duit“.

Alexandra Bellinghausen

**Alexandra Bellinghausen** ist selbstständige Touristenführerin und lebt seit 1995 in Nordirland. Die 51-Jährige ist aktiv in einer deutschen Gemeinde und berichtet an dieser Stelle regelmäßig aus ihrer Wahlheimat.



Lucie Panzer meint ...

## Manchmal muss man lästig werden

Andrej Melnik geht mir ziemlich auf die Nerven. Andrej Melnik ist der Botschafter der Ukraine in Deutschland. In nahezu jeder Talkshow zum Thema Ukraine ist er zu sehen. Unverdrossen verlangt er mehr Unterstützung für sein Land bei der Verteidigung gegen die russische Invasion: mehr Waffen vor allem und den Abbruch der Gaslieferungen aus Russland. Sie nehme das „Morden von Hunderttausenden einfach in Kauf“, hat er der Bundesregierung vorgeworfen. Ich finde das maßlos und doch kann ich ihn verstehen. Wer würde nicht mit allen Mitteln versuchen, Hilfe zu finden, wenn sein Land in Schutt und Asche gelegt wird? Melnik erinnert mich an die arme Witwe, von der Jesus erzählt hat. Sie ist

einem Richter auf die Nerven gegangen, weil sie Gerechtigkeit verlangt hat. Jesus erzählt, dass der Richter ihr am Ende Recht verschafft, weil sie ihm so lästig war. Ob auf diesen Effekt auch der Botschafter hofft?

Die Hilfsbereitschaft für die geflüchteten Ukrainer ist in Deutschland und Europa sehr groß – noch jedenfalls. Aber könnten und müssten wir nicht doch mehr tun? Echte Solidarität wäre nicht nur Hilfeleistung für die Opfer, sondern Beistand für einen gerechten Frieden. Das Bombardieren und Töten muss

aufhören. Direktes militärisches Eingreifen der Nato darf nicht sein, das begreife ich. Aus dem Krieg in der Ukraine könnte sonst leicht ein Krieg in ganz Europa werden. Aber vielleicht sollten wir dem Stopp der russischen Gaslieferungen

und sogar 7,3 Prozent Inflation im Land doch gefasster ins Auge sehen? Ich weiß, sogar die Gewerkschaften warnen davor im Interesse der Wirtschaft und der Arbeitsplätze. Aber Härten für die sozial Schwachen muss und kann wahrscheinlich unser Staat abfedern. Vielen aber wird es nicht so schwerfallen, für eine Weile mehr als zwei Euro fürs Benzin und mehr für den Lebensunterhalt zu bezahlen und wenn nötig auch mehr Steuern. Wer von Solidarität redet, sollte dazu bereit sein.

Deshalb ist es wahrscheinlich gut, dass Andrej Melnik uns auf die Nerven geht. Vielleicht kann er uns ja doch bewegen.

Das meint Lucie Panzer. Und was meinen Sie?



Diskussion



www.facebook.com



Sagen Sie uns auf Facebook Ihre Meinung:  
[Facebook.com/ev.gemeindepresse](https://www.facebook.com/ev.gemeindepresse)

# Leserstimmen

## Taktlos

Zu: „Parzany: ‚Jesus-Demenz ist tödliche Seuche‘ (12/2022, S. 15)



Ulrich Parzany sieht eine wesentliche Ursache im „Verlust des geistlichen Zentrums“. Dafür prägt er den Ausdruck „Jesus-Demenz“. Er meint damit wohl, dass Jesus als Zentrum christlichen Glaubens zunehmend in Vergessenheit gerät. Diese Formulierung ist eine unerträgliche Taktlosigkeit und ein Schlag ins Gesicht der vielen Menschen, die einen Demenzkranken betreuen und diese schwere Aufgabe täglich aushalten und bewältigen

gen müssen. Demenz ist eben nicht nur Vergesslichkeit, sondern oft auch mit gefährlichem Verhalten, Verwirrung, Angstzuständen, Verfolgungswahn bis hin zu Panikattacken und Aggressivität verbunden. Herr Parzany sollte sich für diese sprachliche Entgleisung entschuldigen.

Hanne Glatzle, Böblingen

## Ins Abseits gedrängt

Mit diesem Schlagwort versucht Herr Parzany, Stimmung gegen die Kirche zu machen. Welches Christenverständnis und Wertefühl hat jemand, der eine Gruppe sowohl innerhalb der Pfarrerschaft als auch von Kirchenmitgliedern auf dieser „Schwarz-Weiß-Schiene“ ins Abseits drängt? Zu sagen, der Schwund, den

die Kirchen momentan zu verzeichnen haben, liege am „Verlust des geistlichen Zentrums ... Kirchen, die Jesus Christus vergessen, werden sterben... Wer sich zu Jesus, dem Retter der Welt, bekehrt und bekennt, gehört zur Kirche des Jesus Christus“, ist in meinen Augen glatter Hohn an unserer Landeskirche. Was spielt sich sonntäglich in unseren Kirchen ab? Etwa eine Politveranstaltung, die Praxis einer Zivilreligion oder wird das Wort Gottes gepredigt? Meine Erklärung für den Schwund innerhalb der Kirche ist die Tatsache, dass heute nur noch die in den Gottesdienst gehen, die von Jesus Christus überzeugt sind und ihren Glauben im Gottesdienst stärken wollen.

Dorothea Conradt, Blaufelden

Schreiben Sie an: Redaktion Evangelisches Gemeindeblatt, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Fax 0711-6010070, oder an [leserstimmen@evangemeindeblatt.de](mailto:leserstimmen@evangemeindeblatt.de) Leserzuschriften sind der Redaktion willkommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und eine Auswahl der Leserbriefe vor.

Anzeige



## Endlich wieder reisen! Erlebnisse, die bleiben ...

Das Detailprogramm Ihrer Wunschreise senden wir Ihnen gerne zu.

**Liebe Leserinnen und Leser,**

nachdem wir die wohl schwierigsten Zeiten der Pandemie hinter uns lassen konnten, freuen wir uns, bald wieder gemeinsam auf Reisen zu gehen. Dabei können Sie die Schönheit der Welt entdecken und ebenso die Gemeinschaft der Gruppe genießen. Wir haben einige besondere Reiseangebote entwickelt, bei denen Sie faszinierende Landschaften, interessante Städte, kulturhistorische Sehenswürdigkeiten, gutes Essen und nicht zuletzt auch Begegnungen mit den Menschen in den Gastregionen erleben können.

Reisen Sie mit dem Evangelischen Gemeindeblatt und fühlen Sie sich wohl unter Gleichgesinnten. Erleben Sie die angenehme Atmosphäre mit geistlichen Impulsen eines uns nahe stehenden Reisebegleiters.

- **Jakobsweg 1.950,- € p. P. im DZ**  
Pilgerreise durch die Schweiz vom 24. Juli bis 2. August 2022
- **Remstal-Pilgerweg 775,- € p. P. im DZ**  
Wanderungen entlang des schwäbischen Flusses vom 3. bis 7. Oktober 2022
- **Wandern auf Mallorca 2.190,- € p. P. im DZ**  
Spätsommer auf der Mittelmeerinsel vom 4. bis 11. Oktober 2022

Weitere Leserreisen finden Sie unter:  
[www.evangelisches-gemeindeblatt.de](http://www.evangelisches-gemeindeblatt.de)

Auf Ihren Anruf, Ihr Mail oder Fax freut sich



**Dorothea Koschmieder**  
Telefon: 0711-60100-49  
Fax: 0711-60100-76  
Mail: [leserreisen@evangemeindeblatt.de](mailto:leserreisen@evangemeindeblatt.de)

Oder Coupon ausfüllen und per Post an:  
Evangelische Gemeindepresse GmbH  
Leserreisen  
Augustenstraße 124  
70197 Stuttgart

Ja, ich möchte unverbindliche Informationen zu folgender Reise:

- Jakobsweg**  
Binder Reisen GmbH\*
- Remstal**  
INTI Tours e. K.\*
- Mallorca**  
Antea Reisen\*

\*Reiseveranstalter

**Name**

**Straße**

**PLZ/Ort**

**Telefon/E-Mail**

# Der rätselhafte Zettel

**In einem Nachlass entdeckte der pensionierte Gymnasiallehrer Albrecht Braun ein kleines Stück Papier mit einem Passions- und Ostergedicht des Pfarrers und Schriftstellers Albrecht Goes. Er forschte dem nach – und wurde schließlich an einem Friedhof fündig. Von Martin Janotta**

Ein mit Bleistift beschriebener Zettel im Format A6. Eine Seite aus einem Reclam-Heft. Das fiel Albrecht Braun im Spätherbst 2020 in die Hände. Darauf ein rätselhaftes Passions- und Ostergedicht. Mit dem Hinweis: „A. Goes“. Albrecht Goes, der Theologe und Schriftsteller. Braun ging dem Hinweis nach.

Mehrere Jahrzehnte unterrichtete Albrecht Braun Latein und Französisch am Ganerben-Gymnasium in Künzelsau. Im Ruhestand kümmert sich der heute 78-Jährige um die Kirchenbibliothek in Esslingen und die Turmbibliothek in Nürtingen. Daher erhält er ab und an Nachlässe. Wie die Bücher des früheren Ludwigburger Pfarrers Franzgerhard von Aichberger und seiner Frau Elisabeth. Aichberger sammelte Goes-Schriften, darunter Bücher mit handschriftlichen Widmungen und seltene Privatdrucke. Dazwischen war der Zettel.

Albrecht Braun hat die Schrift im Literaturarchiv Marbach prüfen lassen. Laut den Experten handelt es sich wohl nicht um Goes' Handschrift und das Passionsgedicht sei nicht in den Gedichtsammlungen zu finden. Hatte Braun ein unveröffentlichtes Gedicht von Albrecht Goes gefunden? Der pensionierte Lehrer

beschäftigte sich nochmals mit Leben und Werk des Schriftstellers.

Albrecht Goes war Pfarrer in siebter Generation. 1908 wurde er in Langenbeutingen bei Öhringen geboren. In einem Pfarrhaus, wo „das Neue Testament zur Rechten und Goethe zur Linken lag“, wie er sagte. Auch die Musik liebte er. Einige Zeit lebte Goes bei seiner Großmutter in Berlin, ab 1919 in Göppingen. Er besuchte die Seminare in Schöntal und Urach, studierte in Tübingen. 1930 wurde er Vikar, erst in Echterdingen, dann in Stuttgart an der Martinskirche beim Pragfriedhof.

Seine erste Pfarrstelle tritt Goes 1933 in Unterbalzheim bei Illertissen an. Dort lebt er mit seiner Frau Elisabeth und drei Töchtern. Ermuntert vom Freund Hermann Hesse veröffentlicht er Gedichte und Erzählungen. Dem Nationalsozialismus steht er distanziert gegenüber. 1940, Goes ist Pfarrer in Gebersheim bei Leon-

berg, wird er zum Kriegsdienst eingezogen, erst als Funker. Ab 1942 wirkt er als Lazarett- und Gefängnis-pfarrer, vor allem in Winniza im Westen der Ukraine. Diese Erfahrung verarbeitet er in „Unruhige Nacht“. In der mehrfach verfilmten Erzählung lässt Goes die Hauptfigur des Militärpfarrers über den Krieg

sagen: „Man muss es dem Bewusstsein der Menschen eintränken, wie banal, wie schmutzig dieses Handwerk ist. Krieg, das ist Fuß-

schweiß, Eiter und Urin.“ Zwei Brüder und ein Vetter von Goes sterben in diesen Jahren. Während Goes im Krieg ist, versteckt seine Frau jüdische Verfolgte im Pfarrhaus. Später erhält Elisabeth Goes dafür den Titel „Gerechte unter den Völkern“.

Goes kehrt nach Gebersheim zurück. Ab 1953 predigt er nur noch zweimal im Monat in Stuttgart und widmet sich hauptsächlich dem Schreiben. Als einer der ersten deutschen Schrift-

## Goethe und das Neue Testament

*Der rätselhafte Zettel, das Gedicht und der Ort, wo es sich fand: das Ehrenmal am Friedhof von Willsbach.*

Fotos: Martin Janotta, privat/Daniel Sitzenfrie

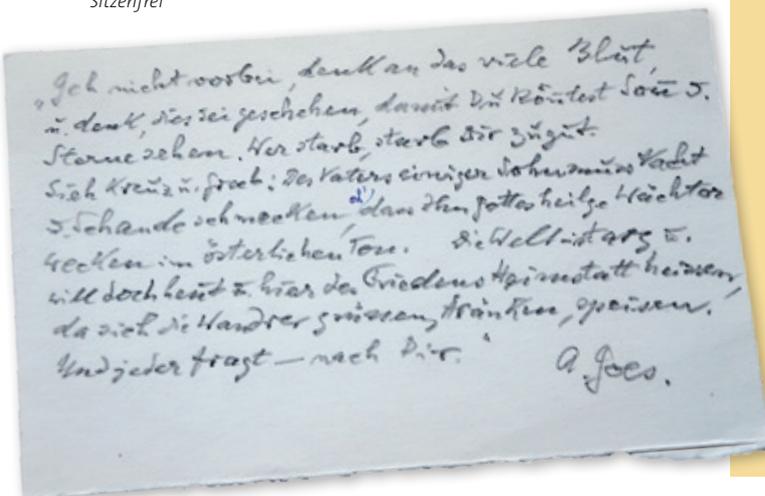
## Passion und Ostern

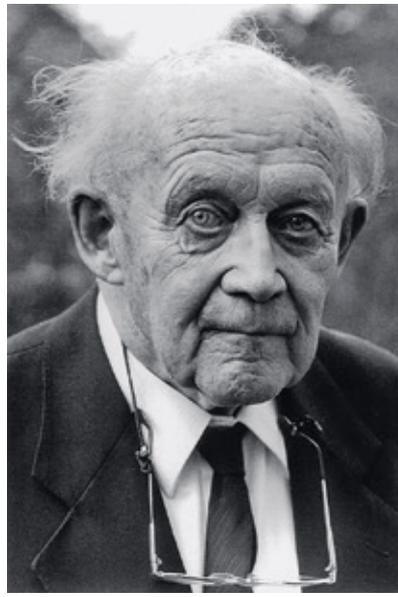
Geh nicht vorbei, denk an das viele Blut,  
und denk, dies sei geschehen,  
damit Du könntest Sonn und Sterne sehen.  
Wer starb, starb Dir zugut.

Sieh Kreuz und Grab: Des Vater einiger Sohn  
muss Nacht und Schande schmecken,  
eh' dass ihn Gottes heilige Wächter wecken  
im österlichen Ton.

Die Welt ist arg und will doch heut und hier  
des Friedens Heimstatt heissen,  
da sich die Wandrer grüssen, tränken, speisen.  
Und jeder fragt - nach Dir.

Albrecht Goes





steller hält er nach dem Krieg Lesungen im Ausland, etwa in Schweden. Auf das Unrecht an den Juden weist er schon in den 50er-Jahren hin, so auch in seiner Erzählung „Das Brandopfer“. Politisch engagiert sich Goes gegen die Wiederbewaffnung. Zum Verständnis seines Passionsgedichts ist all dies von Bedeutung. Denn Albrecht Braun konnte schließlich herausfinden, wo Goes' Worte erschienen sind. Im Aichberger-Nachlass fand sich ein schmales Heft, ein Privatdruck mit dem Titel „Die notwendige Übersetzung“. Eine Rede, die Goes zum Volkstrauertag 1962 in Darmstadt gehalten hat. Goes spricht darin über ein Ehrenmal in einem fränkischen Dorf. Ein Denkmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs, ohne Namen, aber mit drei Reliefs: einem Bündel von Kreuzen, einer Darstellung der Grablegung Christi und einem Bild des barmherzigen Samariters. Goes sagt, an ihm sei es gewesen „zwischen die Reliefs etwas an die Wand zu schreiben“. Und dann zitiert er das Passionsgedicht, das Albrecht Braun gefunden hat.

Auf der letzten Seite des Hefts steht, dass es sich um das Ehrenmal in Willsbach bei Heilbronn handelt. Albrecht Braun erkundigte sich dort. Das Denkmal kannte man. Dass der Spruch von Albrecht Goes ist, wusste aber niemand. Für Braun jedoch klärte sich vieles auf. Das Gedicht war eine eng umrissene Auftragsarbeit und wohl deshalb nicht in den Gedichtsammlungen. Sein Zweck als Denkmalinschrift entschlüsselt den rätselhaften Text. Der Beginn – „Geh nicht vorbei“ – spricht in einer klassischen literarischen Figur den am Friedhof ankommenden Besucher an. Er soll an die Gefallenen denken und erkennen, dass auch er hätte sterben können. Diesen ersten vier Versen des Gedichts entspricht auf dem Denkmal das Relief mit den Kreuzen. Dann wendet sich das Gedicht dem Passionsgeschehen zu. Des Vaters „einiger“ (einziger) Sohn muss „Nacht und Schande schmecken“, eh er zu Ostern auferweckt wird. Diese Verse können in Zusammen-

hang gebracht werden mit dem Christus-Relief. Schließlich die letzten vier Verse: die Klage über die Welt, die Sehnsucht nach Frieden, die Wanderer sowie das Ende: „Und jeder fragt – nach Dir.“ Albrecht Braun sieht hierin „einen Aufruf, friedlich miteinander umzugehen“. Der letzte Vers wäre dann eine Frage an den Vorbeikommenden: „Was ist deine Rolle dabei?“ Auf dem Denkmal entspräche dem das Relief des barmherzigen Samariters.

### Der Zweck entschlüsselt das Gedicht

Albrecht Braun hat kein unveröffentlichtes Gedicht von Albrecht Goes gefunden, aber eines wiederentdeckt, dass in Willsbach „vor aller Augen und doch unbekannt“ gewesen sei, wie er sagt. Den Zettel und die Bücher aus dem Aichberger-Nachlass möchte Braun der Goes-Stube in dessen Geburtsort Langenbeutungen zur Verfügung stellen. Wessen Schrift auf dem Zettel zu sehen ist, wird ein Rätsel bleiben. Für möglich, aber unwahrscheinlich hält Braun, dass der Zettel die Vorlage für den Bildhauer in Willsbach war. Was die Worte von Goes angeht, wünscht sich Albrecht Braun, dass sie gerade heute wieder mehr gehört werden. Das wäre im Sinne des Dichters, der im Jahr 2000 in Stuttgart starb. Begraben liegt Albrecht Goes auf dem Pragfriedhof, nahe bei Eduard Mörike. Und nahe der Martinskirche, wo er Vikar war. „In Christi Namen schlafe bis es tagt“ steht neben seinem Grabstein. Mit Worten seines Gedichts könnte man hinzufügen: bis dich „Gottes heilige Wächter wecken im österlichen Ton“. □

*Albrecht Braun hat sich mit dem Werk von Albrecht Goes (Bild von 1998) befasst. Das Grab des Dichters befindet sich auf dem Stuttgarter Pragfriedhof.*  
Fotos: Martin Janotta, epd-bild/Wolfgang Ziegler



# Friedensethik auf Prüfstand

**Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine ist eine Herausforderung für die protestantische Friedensethik, die bislang zwei grundsätzliche Positionen miteinander in Einklang bringen musste: radikalen Pazifismus und „Verantwortungspazifismus“. Von Franziska Hein**

Frieden ist ein zentrales Thema des christlichen Glaubens und naturgemäß ein Kernthema der Kirche. In jedem Gottesdienst wird für den Frieden gebetet, am Ende werden die Herzen und Seelen der Gläubigen dem Frieden Gottes anempfohlen. In der Nachkriegszeit wurde die kirchliche Lehre vom „gerechten Krieg“, wonach Krieg unter gewissen Bedingungen gerechtfertigt ist, final auf dem Müllhaufen der Ge-

Absage. Dabei ist es bis heute geblieben. Doch der russische Angriff auf die Ukraine hat eine Debatte angestoßen, ob die protestantische Friedensethik erneuert werden muss. Denn der kirchliche Friedensappell mit Aufrufen zum Gebet ist vielen zu blass angesichts des gewaltsam vorgehenden russischen Präsidenten Wladimir Putin.

Die Kirchenkonferenz der EKD, in der alle 20 leitenden Geistliche der Landeskirchen sitzen, hat eine Stellungnahme zum Ukraine-Krieg veröffentlicht. Darin

betont sie das Selbstverteidigungsrecht im Krieg mit Russland. „Das Selbstverteidigungsrecht der Ukraine im Blick auf die gegen sie gerichteten Aggressionen ist

unbestritten.“ Darin heißt es aber auch: Frieden sei letztlich nicht mit Waffengewalt herzustellen. „Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg“, betonen die Bischöfe.

Damit deutet sich schon das Dilemma kirchlicher Positionen zum Krieg an, das die aktuelle Ratsvorsitzende Annette Kurschus vor Kurzem dem Evangelischen Pressedienst (epd) beschrieben hat. „Wie immer wir uns positionieren: Wir können in dieser Situation keine weiße Weste behalten“, sagte sie und plädierte für eine kritische Prüfung der Friedensethik. Sie halte es für zynisch zu sagen, Gebete und Mitgefühl mit den Menschen in der Ukraine müssten ausreichen.

Der Friedensbeauftragte der EKD, der mitteldeutsche Landesbischof Friedrich Kramer, positionierte sich vor allem in der Frage von Waffenlieferungen an die Ukraine kritisch. Er sagte im Gespräch mit dem epd, er halte es nicht für klug, dass die

Bundesregierung unter dem mediale und öffentlichen Druck in dieser Frage „eingeknickt“ sei.

Vielstimmigkeit in den Positionen ist in der evangelischen Kirche nichts Ungewöhnliches, im Gegenteil, sie ist gewollt. Oft steht die evangelische Kirche in dem Verdacht, einem prinzipiellen Pazifismus anzuhängen.

Die protestantische Friedensethik steht aber vielmehr im Spannungsfeld zwischen Pazifismus und dem, was der frühere EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber einmal

als „Verantwortungspazifismus“ bezeichnet hat. 2007 war er als Ratsvorsitzender einer der Verantwortlichen der zweiten EKD-Friedensdenkschrift,

die das Leitbild des „gerechten Friedens“ etabliert hat, das seither als Kernstück protestantischer Friedensethik gilt.

Die Denkschrift stellte klar, dass zur Wahrung und Wiederherstellung des Rechts unter Umständen auch der Einsatz militärischer Gewalt ethisch legitimierbar ist. Sie folgt dem Grundsatz, militärische Mittel nur als Ultima Ratio einzusetzen, und betont den Primat der friedlichen Konfliktlösung. Darin unterscheidet sich die Denkschrift von einem radikalen Pazifismus.

Über die Jahre hat sich die evangelische Friedensethik fortentwickelt. 2019 auf der EKD-Synode in Dresden betonten die Delegierten etwa, dass ein stärkerer Fokus auf Klimagerechtigkeit gelegt werden müsse. Angesichts eines Angriffskriegs in einem europäischen Land muss sich zeigen, ob die protestantische Friedensethik Antworten geben kann auf die praktischen Herausforderungen der Friedenspolitik. *epd* □

» **Wir können keine weiße Weste behalten** «



Die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus Ende Februar auf der Friedensdemonstration in Berlin.

Foto: epd-bild/  
Christian Ditsch

schichte entsorgt. Die evangelische Kirche schloss sich dem Gewaltverbot in der Charta der Vereinten Nationen an, nachdem der deutsche Protestantismus im Ersten und Zweiten Weltkrieg die Machthaber im Krieg unterstützt hatte.

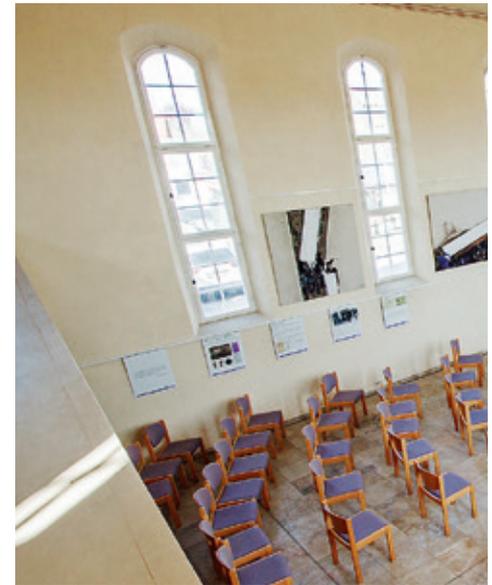
„Auf der Gewalt ruht kein Segen, und Kriege führen nur tiefer in die Bitterkeit, Haß, Elend und Verwahrlosung hinein. Die Welt braucht Liebe nicht Gewalt, sie braucht Frieden nicht Krieg“ – mit diesen Worten erteilte die erste Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Jahr 1948 dem Krieg als Mittel zur Durchsetzung politischer Interessen eine





**OBERDORF**

Der Ort ist heute der größte Stadtteil von Bopfingen.



# Mit Blick auf den Ipf

**OBERDORF (Dekanat Aalen) – In seiner Geschichte war Oberdorf stets ein überschaubarer Ort. Für die jüdischen Gemeinden der Region spielte es aber lange eine wichtige Rolle. Einen Einblick in diese Vergangenheit gibt die vollständig renovierte Synagoge. Ein Trägerverein bewahrte sie vor dem Abriss und hält heute die Erinnerung an die Oberdorfer Juden wach. Von Jens Eber**

Dass die Synagoge in Oberdorf als einzige im Landkreis Ostalb im nahezu ursprünglichen Zustand erhalten geblieben ist, hat wohl mit mancherlei Zufällen zu tun. Sicherlich an zwei Punkten der Geschichte auch mit Menschen, die anpackten. In der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 traten der Überlieferung nach auswärtige SA-Männer in Oberdorf auf und verlangten vom örtlichen SA-Vertreter Benzin, um die Synagoge anzuzünden. Offenbar erfolglos. Eine Nacht später kamen die Männer jedoch zurück, stiegen durch ein Fenster ein und legten im Innern Feuer. Die Bürger von Oberdorf, gleich welchen Glaubens, löschten die Flammen, sicherlich auch im Bewusstsein, welche Katastrophe ein Großbrand im eng bebauten Ort anrichten konnte. So blieb der materielle Schaden – schlimm genug – auf das Inventar beschränkt. Gut ein halbes Jahrhundert später war das einstige Gotteshaus in einem jämmerlichen Zustand, man dachte an Abbruch. Es fanden sich

aber Menschen aus der Region, die dies nicht nur kurzfristig verhinderten, sondern die Oberdorfer Synagoge renovierten und über die Jahre zu einem Begegnungs- und Kulturzentrum werden ließen. Michael Freiherr von Thannhausen ist einer von ihnen. Als Vorsitzender des Trägervereins hält er ein Netzwerk von Menschen aktiv, das sich um die Mittelbeschaffung ebenso kümmert wie um die inhaltliche Gestaltung des Kulturprogramms. „Das macht mir sehr viel Spaß, wir sind eine super Truppe“, sagt Thannhausen, der seine Aufgabe vom einstigen Landrat des Ostalbkreises, Diethelm Winter, übernahm. Die einstige Oberdorfer Synagoge sei ein „typischer Bau des Landjudentums“, sagt Johanna Fuchs, zugleich Stadtarchivarin von Bopfingen und im Trägerverein für das Kulturprogramm zuständig. Streng nach Osten ausgerichtet, blickt man durch die Fenster neben dem auf-

wändig wieder freigelegten Wandgemälde auf die Westflanke des Bopfinger Hausbergs Ipf. In der Region gab es mehrere ähnlich gestaltete Synagogen. Als Gebäude erhalten ist noch die in Pflaumloch, die aber komplett umgebaut wurde und heute das Rathaus beherbergt. Oberdorf ist erst seit 1973 ein Ortsteil von Bopfingen. Davor war das Dorf mit seinen etwas mehr als tausend Einwohnern zwar stets überschaubar gewesen, für die jüdischen Gemeinden der Region spielte es aber über lange Zeit hinweg eine wichtige Rolle. 1832 wurde in Oberdorf das achte von insgesamt 13 Rabinaten in Württemberg eingerichtet, das bis 1930 bestand. Die Ausreise vieler Juden begann früh, erklärt Johanna Fuchs. Etliche Familien wanderten bereits Ende des 19. Jahrhunderts etwa in die USA aus. Erste Belege für eine jüdische Bevölkerung in Oberdorf gehen zurück auf den Anfang des 16. Jahrhunderts, als Menschen jüdischen Glaubens aus

**Serie**  
In der Serie „Jüdische Spuren“ geht es um vergangenes und gegenwärtiges jüdisches Leben in Württemberg. **Teil 25: Oberdorf.**

**Die Bürger löschten den Brand**



*Hinter der Synagoge ragt der Bopfinger Hausberg, der Ipff, hervor. Auch innen ist die Synagoge licht und hell. Johanna Fuchs und Michael Freiherr von Thannhausen sind im Trägerverein aktiv.*

dem nahen Nördlingen vertrieben wurden. Eigenständige Gemeinden bildeten sich damals allerdings noch nicht, es dauerte bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts, bis in Oberdorf ein erster Betsaal eingerichtet wurde. Ende des 18. Jahrhunderts waren bereits 52 jüdische Familien ansässig. 1846 erreichte die jüdische Gemeinde mit 548 Personen ihren Höchststand, 40 Prozent der Einwohner waren damals Juden mit einer breiten beruflichen Spanne vom Anwalt über den Handwerker bis zum Tagelöhner. Auch eigene Metzger gab es, das einstige Schächthaus ist bis heute in der Ortsmitte erhalten.

Die erste Synagoge entstand 1745, damals bereits am Standort des bis heute erhaltenen Gebäudes. „Sie war bald zu klein und hatte auch keine Frauenempore“, sagt Johanna Fuchs. 1812 wurde auf den Grundmauern die neue Synagoge gebaut, wenige Jahre später entstanden auch eine israelitische Schule und die Mikwe, das jüdische Tauchbad. Auf dem 1824 eingerichteten jüdischen Friedhof wurden insgesamt 469 Menschen bestattet, der letzte 1946, als in Oberdorf sogenannte Displaced Persons untergebracht waren. In vielen Fällen waren dies KZ-Überlebende. Während der Nazi-Gewaltherrschaft wurden 88 Jüdinnen und Juden aus Oberdorf deportiert, nur eine von ihnen überlebte. Seit 1942, sagt Archivarin Johanna Fuchs, „ist kein jüdisches Leben in Oberdorf mehr nachweisbar“.

Die Synagoge wurden nach Kriegsende zur katholischen Kirche umfunktioniert, später kaufte ein Sanitätetrieb das Gebäude als Lager. Im nahen Aufhausen, erinnert sich Freiherr von Thannhausen, wurde die baufällig gewordene einstige Synagoge im späteren 20. Jahrhundert abgerissen. Dieses Schicksal drohte auch der Oberdorfer Synagoge. Ende der 1980er-Jahre entstand allerdings um den damaligen Landrat

und weitere rührige Bürger eine Initiative mit dem Ziel, das geschichtsträchtige Gebäude zu erhalten. „Wir haben bis heutige viele Spender und Unterstützer“, freut sich der Vorsitzende des Trägervereins, der heute mehr als 150 Mitglieder hat. Schon zu Beginn der Initiative war klar, dass es mit dem bloßen Erhalt der Synagoge nicht getan sein sollte.

Bis zum Beginn der Corona-Pandemie fanden hier regelmäßig Kulturveranstaltungen und Führungen statt. Der Trägerverein legt auch besonderen Wert darauf, jungen Menschen die jüdische Geschichte des Orts zu vermitteln. Zuletzt hat der Verein ein kleines Grundstück direkt vor der früheren Synagoge gekauft, um dort auch außerhalb der Öffnungszeiten über eine Art musealer Installation informieren zu können. □

**Mit dem Erhalt war es nicht getan**

*Auf der Frauenempore ist eine kleine Gedenkstätte eingerichtet, dort sind auch die Namen aller Deportierten aufgeführt.*

Fotos: Jens Eber



**Information**

Die **Synagoge**, Lange Straße 13, 73441 Bopfingen-Oberdorf, kann nach Anfrage unter Telefon 07362-8010 oder E-Mail [info@synagoge-oberdorf.de](mailto:info@synagoge-oberdorf.de) besichtigt werden. Mehr zum Trägerverein unter [www.synagoge-oberdorf.de](http://www.synagoge-oberdorf.de)



Foto: pixabay/Myriams Fotos

Es gibt wirklich nur eine Stelle in der Welt, wo wir kein Dunkel sehen. Das ist die Person Jesus Christus. In ihm hat sich Gott am deutlichsten vor uns hingestellt.

Albert Einstein

*1879 – 1955, deutscher Physiker, Philosoph, Begründer der Relativitätstheorie und Nobelpreisträger*

**Johannes 17,1-8 (in Auszügen)** *Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.*



Beatus  
Widmann  
ist Dekan  
in Balingen.

Foto: privat

# Jesus erkennen

Impuls für den Palmsonntag: Johannes 17,1-8. Von Beatus Widmann

Diese beiden Verse habe ich ausgewählt, weil sie mir nicht nur für unseren Abschnitt, sondern für das gesamte Johannesevangelium wesentlich zu sein scheinen. Wer ist Jesus? Genauer gefragt: Wer ist Jesus für uns? Auf diese Fragen antwortet das gesamte Evangelium. Nach Johannes gehört Jesus ganz auf die Seite Gottes. Er offenbart uns Gott. Johannes drückt das so aus: Er ist eins mit Gott. Bildhaft gesprochen ist er für uns Licht, Wahrheit, Leben, himmlisches Brot und Wasser, eben alles das, was uns Leben ermöglicht. Damit kommt ihm deutlich mehr Bedeutung zu als einem Wundermann oder einem Himmelswesen wie in hellenistischer Tradition, und auch deutlich mehr Bedeutung als einem Propheten, einem Lehrer oder einem Messias wie in jüdischer Tradition. Seine den gesamten Kosmos umspannende Bedeutung kommt im Johannesevangelium umfassend zum Ausdruck. Warum? Weil jede und jeder von uns das nötig hat, was diese Bildworte nennen. Ohne Brot, ohne Licht und Wahrheit verderben wir. Erkennen wir Gott in Jesus, so realisieren wir auch, dass uns in ihm das Ende der Welt und ewiges Leben nicht nur nahegekommen, sondern bleibend gegenwärtig ist. Ostern, Pfingsten und Wiederkunft fallen sozusagen in eins. Nichts und niemand im Johannesevangelium darf Jesu Bedeutung in den Schatten drängen. Unser Textzusammenhang spricht von seiner „Herrlichkeit“. Ich übersetze das griechische Wort „Doxa“ gerne mit „Schönheit“ (wie in „Schönster Herr Jesu“, EG 403). Ewiges Leben gibt es schon hier und jetzt.

Zuerst galt diese Botschaft der damaligen Gemeinde des Johannes. Wie sind wir gemeint? Ich denke, wir sind angesprochen als Gemeinschaft von Menschen, welche das Wort Jesu hören und ihm glauben. Wir sind die Gemeinde unter dem Wort. Alles kommt darauf an, bei Jesus und unter seinem Wort zu bleiben. Johannes stellt mit seiner Botschaft von Jesus, der mit dem Vater eins ist, die Gemeinde in einen ganz besonderen Zeit-Raum. Er stellt sie in den Anfang. Am Anfang schuf Gottes Wort in der Finsternis Leben und ließ Licht aufscheinen. So lebt die Gemeinde unter dem Wort davon, dass sie in die Gegenwart des Schöpfers gestellt ist. Und sie erfährt

jederzeit das Geschehen des ersten Schöpfungstages an sich. Der Evangelist Johannes ruft uns also mit seiner Botschaft von Jesus Christus in unsere Geschöpflichkeit. Literarisch schematisiert hat Johannes die Kapitel 13 bis 17 als Abschiedsrede eines Sterbenden. Er leitet sie ein mit den Worten „die Stunde ist gekommen“. Die Rede ist das Testament Jesu, sein letzter Wille. Höhepunkt der Abschiedsrede ist Kapitel 17. Stilisiert ist es als Gebet. Die Gebetshaltung wird deutlich in der Formulierung: „hob seine Augen auf zum Himmel“. Auch die Gebetsanrede „Vater“ spricht dafür. Jesus tritt hohepriesterlich für Gottes Geschöpfe ein. Er proklamiert mitten in der gottentfremdeten Welt das Recht des Schöpfers auf seine Schöpfung und fordert unser Gehör. □

## Er offenbart uns Gott

### GEBET



Foto: Marc Sendra Martorell

Gott,  
heiliger Schöpfer aller Stern,  
erleucht uns, die wir sind so fern,  
dass wir erkennen Jesus Christ,  
der für uns Mensch geworden ist.  
Amen.

Thomas Müntzer 1523 (EG 3)

## Wort für den Tag

für die Woche vom 10. bis 16. April

### Wochenlied:

*Dein König kommt in niedern Hüllen*  
Evangelisches Gesangbuch (EG),  
Nummer 14

### Wochenspruch:

*Der Menschensohn muss erhöht werden,  
auf dass alle, die an ihn glauben,  
das ewige Leben haben.*  
Johannes 3,14-15

### Sonntag

10. April  
**Palmsonntag**  
Psalm 55  
EG 296

Ich aber will zu Gott rufen und der Herr wird mir helfen. Psalm 55,17

### Montag

11. April  
Johannes 18,12-27  
EG 91

Simon Petrus aber stand da und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht einer seiner Jünger? Er leugnete aber und sprach: Ich bin's nicht. Johannes 18,25

### Dienstag

12. April  
Johannes 18,28-40  
EG 95

Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Johannes 18,37

### Mittwoch

13. April  
Johannes 19,1-5  
EG 87

Da kam Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Johannes 19,5

### Donnerstag

14. April  
**Gründonnerstag**  
Johannes 19,6-16  
EG 97

Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Johannes 19,7

### Freitag

15. April  
**Karfreitag**  
Johannes 19,16-30  
EG 85

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied. Johannes 19,30

### Samstag

16. April  
Johannes 19,31-42  
EG 98

Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht. Johannes 19,33

Foto: unsplash/jeffrey Hamilton

**Wer den 55. Psalm** vom ersten bis zum letzten Vers liest, weiß: Dieser Beter hat allen Grund zu heulen und zu klagen. Das Heulen und Klagen lässt er sich auch von denen nicht nehmen, die ihm ans Leben wollen. Er schreit sein Leid laut hinaus. Und er ist sich sicher: Gott wird mein Klagen und Heulen hören. Dieser Mensch lässt sich seine Hoffnung nicht nehmen. Der Beter dieses Psalms ermutigt uns, die Hoffnung auf Gott nicht aufzugeben und zu ihm zu rufen. Auch wenn dieses Rufen ein Klagen und Heulen ist.

**Vorbildlich:** Petrus ist nicht weggerannt wie die anderen Freunde Jesu. Petrus ist dem verhafteten Jesus nachgefolgt, obwohl er weiß, das könnte für ihn gefährlich werden. Will Petrus nur sehen, was mit Jesus passiert? Zuschauer am warmen Kohlenfeuer – bis es dann für ihn selbst brenzlich wird. „Du bist doch auch einer von denen.“ Eben noch hat er einem in der Truppe, die Jesus gefangen nahm, das Ohr abgeschlagen. Jetzt verlässt Petrus der Mut. Als es für ihn brenzlich wird, kneift Petrus. An diesem Feuer ist Petrus sein Leben lieber als das Bekenntnis zu Jesus. Vermutlich kennen wir so etwas.

**Ein seltsamer König,** der da gefangen vor dem römischen Statthalter steht. Normalerweise herrschen Könige über die Menschen. Mit aller Macht, wenn es sein muss auch mit Gewalt. Könige haben zu repräsentieren und selbst Gericht zu halten. Aber ein König in Fesseln? Ein König, der die Wahrheit bezeugen soll? Kein Wunder, dass die Menschen das damals nicht verstehen. Könige bezeugen Macht und Reichtum. Kein Wunder, dass wir bis heute oft nicht verstehen, was das ist: ein König, der die Wahrheit bezeugen soll. Vor allem, wenn das die Wahrheit der Liebe ist, der Liebe, die stärker ist als der Tod.

**Das ist der Mensch.** Auf dem Kopf die Dornenkrone. Das Blut läuft ihm über das Gesicht. Um seine Schultern der Purpurmantel, den Herrscher als Zeichen ihrer Würde tragen. Seht, welch ein Mensch! Der geschundene und misshandelte Mensch, der Mensch am Ende. Opfer religiöser und politischer Interessen, Figur auf dem Schachbrett der Machthaber. Wie recht Pilatus hat! Bis heute müssen wir genau hinsehen, um den Menschen zu sehen in den erbärmlich zugerichteten Opfern der Mächtigen oder in denen, die im Mittelmeer ertrinken.

**Gesetz ist Gesetz.** Das gilt auch bei uns. Und Gnade Gott, da kommt einer und bedroht uns oder tut uns etwas an. Da kennen auch wir kein Pardon. Da geht Recht vor Gnade, selbst wenn das nur unser Recht ist. Die Gegner Jesu scheuen sich nicht, die Unwahrheit zu sagen. Nirgends hat Jesus gesagt, er sei Gottes Sohn. Aber wenn es hilft, diesen Jesus zu beseitigen, dann lügen Jesu Gegner eben. Pilatus allerdings ist mit Sicherheit nicht so unschuldig, wie es das Johannesevangelium darstellt. Schuldig ist immer derjenige, der ein Urteil spricht. Wer die Macht hat, hat auch die Verantwortung.

**Jesus, der zu Beginn** seines öffentlichen Auftretens Wasser in Wein verwandelt hat, damit das Fest der Liebe weitergehen kann, stirbt mit dem Geschmack von Essig im Mund. Jesus hat sich von seiner Liebe nichts abhandeln lassen. Er hat dem Tod und seinen tödlichen Helfershelfern in keiner Weise nachgegeben. Sein Werk ist vollbracht. Sein Leben in Liebe zu Gott und zu den Menschen ist gelebt. Ein Leben, das zeigen konnte: Liebe ist stark wie der Tod. Und etwas, das so stark ist wie der Tod, ist stärker als der Tod. Ein Leben ist vollbracht, das in der Liebe stärker war als der Tod. Wir können nur sagen: Gott sein Dank!

**Jesus hat sich nicht brechen lassen.** Die in Religion und Staat Mächtigen haben Jesus nicht brechen können. Nicht einmal die Knochen brechen die Soldaten. Er ist ja tot. Jesus hat das, was er tun wollte, getan. Bis an dieses Kreuz ist Jesus sich und seiner Liebe zu den Menschen treu geblieben. Bis zu seinem Tod am Kreuz ist Jesus der Liebe Gottes treu geblieben. Der Liebe, die nicht nur sich selbst liebt weiß, sondern der Liebe Gottes, der Liebe, die mit offenen Händen in alle Welt verschenkt werden will. Vielleicht sind Jesu offene Hände am Kreuz ein Zeichen dafür?

Farbe im  
Kirchenjahr:  
Violett



Frank Banse  
war vor seinem  
Ruhestand  
Pfarrer an der  
Stadtkirche in  
Schwenningen.

Foto: privat

■ Die Bibelstellen für das Wort für den Tag sind dem Bibelleseplan der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Bibellesen (ÖAB) entnommen.  
[www.oeab.de](http://www.oeab.de)

## Serie

Manche Bibelverse geben Rätsel auf. Die Reihe „Schwierige Bibelstellen“ will diese Rätsel lösen. **Teil 19: Harscher Umgangston.**

# Ein tiefer Blick in den Krug

**In der letzten Ausgabe sprachen wir an dieser Stelle über das schwierige Verhältnis Jesu zu seiner Familie. Diese Woche legen wir nach und schauen auf die Geschichte, in der Jesus seine Mutter öffentlich brüskiert. Weshalb schon wieder Streit? Von Christoph Schlupe**

Große Feiern werden großartig gefeiert, und so dauert eine Hochzeit in Galiläa mehrere Tage. Alle sind eingeladen, man freut sich, trinkt und isst und feiert die Liebe. Solch ein Fest wird sich im Leben eines Paares vielleicht nie mehr ergeben. Auch die Familie von Jesus ist eingeladen, und weil es keine Rolle spielt, nimmt er gleich noch seine Jünger mit.

Plötzlich ist der Wein alle. Große Not, noch größere Peinlichkeit: Zu wenig Wein ist ein Zeichen knausriger Gastfreundschaft. Noch hat es niemand bemerkt außer der Mutter Jesu, und die wendet sich direkt an den Sohn. Weshalb? Ihre ausgeprägten Mutterinstinkte sagen ihr, dass ihr Sohn etwas ganz Spezielles ist, und deshalb informiert sie ihn, verbunden mit einer impliziten, deutlichen Aufforderung, etwas zu unternehmen.

Damit hat sie eine Grenze überschritten. Jesus fährt sie barsch an: „Was willst du von mir? Was geht es dich an, was ich mache, Frau?“ Er nennt sie noch nicht einmal Mutter. Wenn es um seinen Auftrag geht, spielt Genetik keine Rolle. Jesus empfindet

## Johannes 2,1-11, gekürzt

*In Kana fand eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dort. Auch Jesus und seine Jünger waren eingeladen. Und als [plötzlich] der Wein ausgeht, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus aber entgegnet ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen! Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs Wasserkrüge für die Waschungen, und jeder fasste ungefähr 40 Liter. Jesus sagt [zu den Dienern]: Füllt die Krüge mit Wasser, schöpft daraus und bringt es dem Speisemeister! Als der Speisemeister, der von nichts wusste, von dem Wasser, das zu Wein geworden war, probiert, ruft er den Bräutigam: „Jeder Mensch tischt zuerst den guten Wein auf, und wenn die Gäste betrunken sind, den schlechteren. Du aber hast den guten Wein bis jetzt aufgespart!“ Dies tat Jesus in Kana in Galiläa als erstes Zeichen und offenbarte damit seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.*

keine Verpflichtung gegenüber Familienbanden. Das ist höchst ungewöhnlich, aber genauso typisch für Jesus.

Maria wendet sich ab und den Dienern zu. Zieht sie trotz der Schelte noch immer die Fäden im Hintergrund? Vielleicht. Aber vielleicht hat sie auch eingesehen, dass nicht ihr Wille geschehen soll, sondern seiner: „Was er euch sagt, das tut.“

Dann geht es rasch: Krüge werden gefüllt, Wasser wird zu Wein, das Erstaunen ist groß, aber niemand merkt, wer dahinter steckt. Man freut sich über den Wein, feiert weiter und wird die Geschichte des Bräutigams, der den besten Wein bis zum Ende aufgespart hat, noch lange erzählen.

Weshalb Jesus die Situation trotz anfänglicher Weigerung gerettet hat, bleibt ein Rätsel. Klar aber ist, dass er handelt, wie er will und wann er will. Sobald die Mutter nicht mehr

den Ruhm des Sohnes und damit sich selbst vor Augen hat, wird Veränderung möglich. Himmlische Fülle ergießt sich erst da in unsere Krüge, wo wir Gott nicht zum Lakaien unserer Wünsche machen. Wo wir mehr von ihm möchten, braucht es zuerst weniger von uns. Wer Gott seinen Willen aufdrängt, wird zurückgewiesen. Wer aber Gott machen lässt, wird sich wundern.

Die Wunder Jesu heißen bei Johannes nicht zufällig „Zeichen“, denn sie sind nicht Selbstzweck, sondern Hinweise, wer Jesus wirklich ist: Nicht unser Getränke-lieferant, sondern Gottes liebende Fülle in Person. Das erkennt nicht, wer bloß durstig in den Krug schaut – er oder sie wird lediglich Wein sehen. Wer aber voller Vertrauen schaut, erblickt Gott selbst am Werk. Für einmal also lohnt sich ein tiefer Blick in Krug! □

■ Christoph Schlupe ist Professor für Neues Testament an der Theologischen Hochschule in Reutlingen.

Bei der Hochzeit zu Kana war der Wein plötzlich alle.

Foto: adobe stock/meindl



**Lukas 23,32-49 (in Auszügen)** Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.

Farbe an  
Karfreitag:  
Schwarz



Pfarrerin Monika Renninger leitet das Evangelische Bildungszentrum Hospitalhof in Stuttgart.

Foto: privat

## Hoffnung auf Gerechtigkeit

Impuls für den Karfreitag: Lukas 23,32-49. Von Monika Renninger

„Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Jesus vergibt den Soldaten, den Spöttern, den Verbrechern, den Tätern, den Mitläufern. Für seine Zeitgenossen ein selbstverständlicher Anblick: Als einer, der politisch gefährlich werden konnte, hing Jesus am Kreuz. Flavius Josephus, Geschichtsschreiber jener Zeit, erzählt, die Straßen nach Jerusalem seien gepflastert gewesen mit Kreuzen, an denen Frauen wie Männer hingen, die den Römern gefährlich zu werden drohten.

Auch Jesus hing da als einer, der das sensible Gefüge aus religiöser Souveränität und Ordnung gegenüber der Besatzungsmacht ins Wanken brachte. Er hing da als einer, der für Unruhe sorgte, denn seine Anhänger sagten, er würde Gottes verändernde Macht durchsetzen.

Jesu Kreuz mitten zwischen anderen Kreuzen: Gewalttaten sichern Macht. Kreuze werden aufgestellt aus politischem Kalkül, aus Rache, Fanatismus oder Verzweiflung, die in Hass umschlägt. Im Kreuz Jesu verdichten sich Gewalt- und Leiderfahrungen der Menschheit. Was Menschen zu tragen haben in ihrem Leben, verschwindet nicht angesichts dieses Kreuzes, als seien ihre Erfahrungen weniger wichtig. Im Gegenteil: Was Menschen zu tragen haben in ihrem Leben, wird sichtbar in diesem Kreuz.

Wo Menschen zu Opfern von Hass und Gewalt werden, steht Jesu Kreuz. Bei den in Terror und ständiger Sorge gehaltenen Menschen in den Krisengebieten der Welt. Bei denen, die vor dem Krieg aus der Ukraine fliehen müssen. Bei denen, die in Russland protestieren und sich dem Regime von Putin nicht beugen wollen. Bei denen, die lebensbedrohend erfahren, was ist, wenn kein Friede ist.

„Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“ Spricht nicht alles gegen Jesu Botschaft, dass Gott durch ihn wirke? Denn wenn Jesus der Messias Gottes wäre, dann könnte er sich doch retten – und alle anderen auch. Wenn Jesus Gottes Sohn wäre, dann müsste Gott sich gegen sein unschuldiges Leiden stellen und eingreifen. Gott soll

sich beweisen. Ist das so? Nur wenn Gott die Erwartungen erfüllt, verdient er den Glauben der Menschen? Nur wenn es alles nicht mehr gibt, was gegen ihn spricht – Leid, Schmerzen, Tod – dann erst kann man glauben? Glauben unter Vorbehalt. Glaube, der Bedingungen stellt. Glaube, der an hellen Tagen leichtfällt und in dunklen Zeiten verweht. Gebe uns Gott die Kraft des Glaubens, der auch in Not und Angst an Gott festhält – an Gott als Ort der Klage und des Widerstandes gegen das Leid.

Dazu ein Gedanke von Navid Kermani, Friedenspreisträger, Schriftsteller und Muslim:

„Auch wenn wir es vielleicht niemals vollständig begreifen, spüren wir, dass ein Geheimnis im Martyrium liegt. ... Jesu Klage, Gott habe ihn verlassen, war bereits die Klage Davids im Alten Testament und wird auch in Zukunft die Klage aller sein, die auf Erden unterdrückt, gemartert oder mit Leid überzogen werden. Und die Auferstehung bewahrt die Hoffnung, dass den Leidenden im Jenseits Gerechtigkeit widerfährt.“ □

### Glauben unter Vorbehalt

#### GEBET



Kein Schmerz ist in uns oder in der Welt, den du nicht kennst, Gott. Denn du hast die tiefsten Dunkelheiten der Welt berührt. Wir trauern mit dir um alles, was in den Tod gerissen wird. Gib uns nicht her. Kein Ort ist im Himmel, an dem du nicht bist, Gott. Denn du erfüllst Himmel und Erde. Lass uns erfahren, dass du gegenwärtig bist, auch in Leiden und Angst und Einsamkeit. Gib uns nicht verloren. Amen.



Region Stuttgart

# Die Ärmel hochkrepeln

**WINNENDEN – Die Paulinenpflege hat ihm Glück gebracht, sagt Christian Hermann. Der gehörlose Gebärdensprachdozent hat als Azubi in der Einrichtung angefangen und unterrichtet jetzt an der Schule beim Jakobsweg. Und ist auch sonst aktiv. Von Matthias Knödler**

Wenn man Christian Hermann eine Frage stellt, dann sprudelt es aus ihm heraus. Der 43-jährige Gebärdensprachdozent hat viel zu erzählen – in Gebärdensprache, denn das ist seine Muttersprache. Er unterrichtet an der Schule beim Jakobsweg der Paulinenpflege die Fächer „Gehörlosenkultur“ und „Deutsche Gebärdensprache“.

„Es ist für unsere gehörlosen Schülerinnen und Schüler so wichtig, dass sie gehörlose Lehrerinnen und Lehrer haben, die dann auch Vorbilder

Er besucht den Kindergarten für hörbehinderte Kinder in der Immenhoferschule Stuttgart. Danach folgen die St. Josef Grundschule und die Realschule für Hörgeschädigte in Schwäbisch Gmünd.

Da er aus dem Remstal kommt, war es für ihn praktisch, dass gleich um die Ecke das Berufsbildungswerk Winnenden der Paulinenpflege war. Dort startete er 1997 eine Ausbildung als Bauzeichner. Darauf folgten vier Jahre Arbeit in der freien Wirtschaft, doch sein Arbeitgeber meldete Insolvenz an.

Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit entschließt sich Hermann, etwas Neues in Angriff zu nehmen: „Ich bin nach Wilhelmsdorf zu den Zieglerischen und habe dort die Ausbildung zum Arbeitserzieher absolviert.“ Sein Anerkennungsjahr machte er bei der Paulinenpflege. „Ich war jetzt nicht mehr der Azubi, sondern musste die Azubis und Klienten unterstützen. Das war eine ganz neue Erfahrung.“

Nach der Ausbildung ging er zur Lebenshilfe Kirchheim unter Teck und leitete in einer Werkstatt Beschäftigte mit geistiger Behinderung an. „Auch wenn die Klienten und ich verschiedene Behinderungen hatten, wir waren doch irgendwie verbunden.“

Trotzdem hat es Christian Hermann, der nebenbei schon an der Volkshochschule Stuttgart doziert hatte, in die Gehörlosenkultur zurückgezogen und damit zum dritten Mal in die Paulinenpflege: „Im Internet war 2010 eine Stelle für einen Gebärdensprachdozenten am Berufskolleg Gebärdensprache ausgeschrieben.“ Christian Hermann bewirbt sich und wird erneut genommen. „Die Pauli-

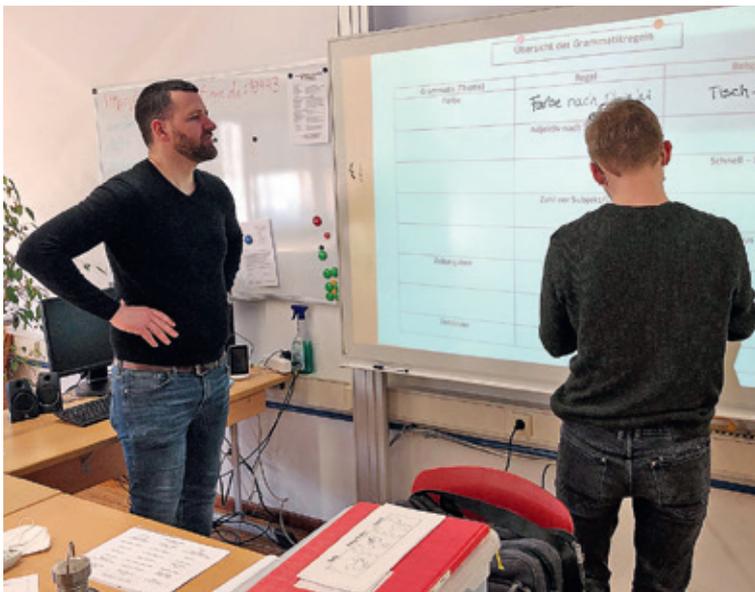
nenpflege hat mir immer wieder Glück gebracht. Es war schön wieder hierher zurückzukehren, weil ich schon viele Leute kannte und ein gutes Netzwerk hatte.“ Nebenbei macht er die Ausbildung zum staatlich anerkannten Dozent für Deutsche Gebärdensprache.

Inzwischen unterrichtet Christian Hermann in so ziemlich allen Bildungsgängen der Schule beim Jakobsweg der Paulinenpflege: Zum Berufskolleg Gebärdensprache sind das Berufliche Gymnasium, das Vorklassifizierungsjahr Arbeit/Beruf, die Berufsschulstufe und die Alltagsbetreuer-Ausbildung dazugekommen. Ein Job, der ihm großen Spaß macht, besonders im Berufskolleg: „Dort ist das ein Geben und Nehmen. Ich bringe den Schülern Gebärdensprache bei und sie sorgen dafür, dass ich in der

deutschen Grammatik besser werde. Sie verbessern mich, wenn ich da Fehler mache. Da lerne auch ich dazu“, freut sich der Dozent.

Auch außerhalb der Paulinenpflege hat er immer zu tun: Er ist so etwas wie ein Influencer und immer wieder an Medien-Projekten beteiligt. Mit seiner Frau hat er beispielsweise auf Instagram ein Gebärdensprachen-Lexikon angelegt. Für den „Marktcheck“ im SWR-Fernsehen hat er die Barrierefreiheit eines Stuttgarter Kaufhauses getestet. Christian Hermann sagt: „Man braucht nur Mut und muss einfach mal Dinge ausprobieren.“ Und wenn er doch mal Entspannung sucht, dann wandert er. □

■ [www.instagram.com/deutsche\\_gebaerdensprache\\_stgt](https://www.instagram.com/deutsche_gebaerdensprache_stgt) und [www.paulinenpflege.de](http://www.paulinenpflege.de)



Zum dritten Mal in der Paulinenpflege: Christian Hermann (links) im Unterricht.

Foto: Pressebild

werden können“, sagt Hermann. „Mit meiner Arbeit möchte ich ihnen sagen, dass man als hörbehinderter Mensch zwar Unterstützung bekommt, aber vor allem selbst die Ärmel hochkrepeln muss und nicht nur jammern. Ich musste mich auch immer wieder durchkämpfen.“

Christian Hermann ist seit seiner Geburt gehörlos: „Das wurde festgestellt, als ich etwa ein Jahr alt war. Meine Eltern sind beide hörend, daher hat niemand damit gerechnet.“ In seiner Kindheit bekommt Christian Hermann viel Förderung, zum Beispiel Logopädie und Hörgeräte.

In Erinnerung an die deutsch-jüdische Philologin Jenny Heymann

## Engagierte Religionsschüler ausgezeichnet

STUTTGART-RIEDENBERG – Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit hat einen Kurs für evangelische Religion des Geschwister-Scholl-Gymnasiums mit dem Jenny-Heymann-Sonderpreis ausgezeichnet. Anlässlich des Jubiläums „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ hatten Schülerinnen und Schüler an einem Projekt mitgearbeitet. Sie gingen Spuren jüdischen Lebens nach. Beginnend mit einem Gottesdienst in der Riedenberger Kirche informierten die jungen Leute bei Rundgängen über Käthe Loewenthal, Fred Uhlman und Klara Neuburger. Die drei Künstler lebten in den 1930er-Jahren in Stuttgart.

„Der Preis kam unerwartet. Eigentlich werden nur Einzelarbeiten ausgezeichnet“, sagt Thekla (16). „Der Preis ist eine große Auszeichnung für uns, denn er steht für Toleranz“, ergänzt Mareike (17). „Mit unserem Projekt haben wir viel Interesse geweckt“, sagt Joline (17). „Die Spaziergänge zu den einzelnen Station,



an denen über die drei Künstler berichtet wurde, hatten eine große Offenheit. Auch Passanten, die von unserem Projekt nichts wussten, haben daran teilgenommen“, sagt Elisabeth Jooß, Religionslehrerin und Leiterin des Projekts. Mit dem Motto „Chai – Auf das Leben“ sollte nicht nur an vergangenes Leben erinnert, sondern auch ein Bezug zur Gegenwart und eine Tür in die Zukunft geöffnet werden. Thekla sagt: „Uns

beeindruckt, wie emanzipiert Klara Neuburger gedacht und gelebt hat.“ Gleiches gelte auch für Jenny Heymann. Als Philologin hatte sie ebenfalls in den 30er-Jahren in Stuttgart gelebt und war während ihres Studiums in Tübingen vielen Anfeindungen ausgesetzt gewesen. „Unser Gymnasium trägt den Titel ‚Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage‘“, sagt Joline. Dem seien alle verpflichtet. *Brigitte Jähnigen*

*Beeindruckende Leben: Die Schülerinnen und Schüler aus Riedenberg erinnern an drei Künstler.*

*Foto: privat*

## Nachtgedanken

WALDENBUCH (Dekanat Böblingen) – Mit dem „Nach(t)gedanken“-Gottesdienst setzt die Kirchengemeinde alle paar Monate einen besonderen Akzent – sowohl innerhalb der Gemeinde als auch in Richtung seltener Kirchgänger, die sich für das Thema interessieren, das des Nachdenkens wert ist. Zum Beispiel für Dietrich Bonhoeffer. „Dem Rad in die Speichen greifen“ ist der Gottesdienst überschrieben, der am 24. April um 19 Uhr in der Stadtkirche gefeiert wird. Wer sich für Vincent van Gogh oder Kirchenkonvente interessiert, findet im Internet Gottesdienste hierzu.

■ [www.gemeinde.waldenbuch.elkwue.de](http://www.gemeinde.waldenbuch.elkwue.de), auf „Veranstaltungsreihen“ und „Nach(t)gedanken“ klicken.

## Judas-Passion erstmals in Deutschland

STUTTGART-BAD CANNSTATT – Das Evangelium des Judas zählt zu den apokryphen Schriften. Vermutlich im 2. Jahrhundert verfasst, galt es als verschollen, bis 1976 eine koptische Übersetzung entdeckt wurde. Alexander Radvilovich hat den Text in Musik übersetzt. Seine Judas-Passion wurde 2008 in St. Petersburg uraufgeführt und ist am Karfreitag, 15. April, um 15 Uhr als deutsche Erstaufführung in der Lutherkirche zu erleben. Außerdem erklingt Frank Martins Oratorium „In terra pax“. Unter der Leitung von Jörg-Hannes Hahn singen und spielen Kora Pavelic (Sopran), Marion Eckstein (Alt), Roman Poboyni (Tenor), Frederic Mörth (Bariton), Florian Spiess (Bass), der Bachchor Stuttgart und die Stuttgarter Philharmoniker. Um

14.15 Uhr führt der Theologe und Musikwissenschaftler Meinrad Walter in das Konzert ein.

■ Karten zu 12 bis 37 Euro unter [www.easyticket.de](http://www.easyticket.de) und Telefon 0711-2555555, [www.musik-am-13.de](http://www.musik-am-13.de)

*Der Bachchor Stuttgart mit Jörg-Hannes Hahn (vorn).*

*Foto: Pressebild/ Victor S. Brigola*





Nordwürttemberg &amp; Ostalb

# Ein offenes Ohr für Nöte

**BRACKENHEIM – Seit inzwischen über 20 Jahren unterstützt das „Forum Neue Wege“ die Kirchengemeinden im Dekanat Brackenheim und gibt ihnen Impulse für das ökumenische Miteinander. Als Verein ist die Einrichtung an keine kirchlichen Vorgaben gebunden – und kann deshalb auch über die Gemeindegrenzen hinweg agieren. Von Astrid Link**

„Wir sehen uns als Dienstleister für die Kirchengemeinden und bieten ihnen immer wieder Anregungen, um mit Menschen über Gott und den Glauben ins Gespräch zu kommen“, sagt Martin Fischer zur Intention des „Forum Neue Wege“. „Wir möchten die ökumenische Arbeit im Zabergäu und Leintal fördern und wollen die Mitarbeitenden vor Ort stärken.“

innovative Angebote entstehen. Wie die dreiseitige und 2,40 Meter hohe Mutmach-Säule mit der Aufschrift „Gott – Ich bin ganz Ohr“. Diese lud in verschiedenen Orten dazu ein, Gebetsanliegen in den anhängenden Briefkasten zu werfen oder sich über einen QR-Code ein entsprechendes Formular herunterzuladen. Die Säule war eine Aktion der evangelischen Landeskirche in Baden, von

lernte Krankenschwester, Mutter und Großmutter kennt Sabine Kling viele der menschlichen Nöte, für die ein offenes Ohr gebraucht wird. Schulungen und Vorträge für die Mitarbeitenden in den Kirchengemeinden und der gemeinsame Austausch sind ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit, in der Vorstand und Beirat über die Richtung entscheiden. „Unser Vorteil ist, dass wir als Verein weder an Gemeindegrenzen noch an Konfessionen gebunden sind. Damit können wir relativ selbstständig handeln und unsere Ideen entwickeln“, erklärt Fischer, der als dreifacher Vater, fünffacher Großvater und Leiter der Rettungswache des Deutschen Roten Kreuzes in Heilbronn reichlich Erfahrungen mitbringt. Der 61-Jährige ist seit der Gründung des Forums dabei, das sich im Kirchenbezirk gut etabliert hat. Eigentlich hätte im vergangenen Jahr das 20-jährige Bestehen gefeiert werden sollen. Wegen der Pandemie wurde es auf dieses Jahr verschoben und soll eventuell im Sommer im kleinen Rahmen stattfinden.

*Sabine Kling und Martin Fischer wollen die Menschen „zum Glauben einladen“.*

*Foto: Astrid Link*



Entstanden ist das Forum im Dezember 2001 aus dem ökumenischen Projekt „Neu anfangen“, das von 1998 bis 2000 im Kirchenbezirk stattfand. „Das Projekt war eine Einladung an alle Mitarbeitenden in den Gemeinden, auf neuen Wegen auf die Menschen zuzugehen und sie zum Glauben einzuladen. Die Resonanz war erstaunlich gut“, erläutert Fischer.

Heute ist Fischer der erste Vorsitzende des überkonfessionellen Vereins. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen, aus denen dann in Kooperation mit den Kirchengemeinden

Martin Fischer zufällig entdeckte. Sie zog sofort die Blicke auf sich.

Auch das mehrteilige Ehe-Seminar, die Besuchsdienst-Schulungen oder das ökumenische Seelsorge-Netz-

## Gebetsanliegen einwerfen

„Oft ist es einfacher, mit einem Fremden über seine Probleme zu sprechen als mit Angehörigen oder Freunden. Dafür werden unsere Mitarbeitenden geschult“, erklärt Sabine Kling, Leiterin von „Offenes Ohr“, das seit 14 Jahren unter dem Dach des Forums besteht. Als ge-

werk „Offenes Ohr“ sind Angebote mit Mehrwert, sowohl für die Initiatoren als auch die Nutzer.

Zum Vorstand gehören zwei junge Pfarrerrinnen, Stefanie Kings aus Brackenheim-Meimsheim und Carolin Kirchner aus Schwaigern-Massenbach. „Die Mischung von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen ist ein Gewinn für uns“, sagt Martin Fischer. Sabine Kling: „Wir wollen unbedingt mit den Kirchengemeinden im Gespräch bleiben und freuen uns auch über neue Gesichter.“ □

■ 26. Juni, 19 Uhr, Jubiläumskonzert mit Sefora Nelson im Bürgerzentrum Brackenheim. Tickets unter Telefon 07135-79399799. Mehr unter [www.forum-neue-wege.de](http://www.forum-neue-wege.de)

## Höfe ohne Nachfolger

WALDENBURG-HOHEBUCH – Das Hohebucher Online-Seminar „Höfe ohne Nachfolger“ findet an zwei Abenden statt: am 11. und 13. April, jeweils um 19.30 Uhr. Das Angebot richtet sich an Landwirtschaftsfamilien aus Voll- und Nebenerwerbsbetrieben ohne Nachfolge. Im Mittelpunkt dieses Seminars stehen Fragen der Teilnehmer sowie umfassende Informationen durch Fachreferenten. Die Leitung haben Veronika Grosenbacher und Angelika Sigel vom Evangelischen Bauernwerk. Als Referenten sind Steuerberater Gerhard Hezel und Helmut Bleher vom Bauernverband Schwäbisch Hall-Hohenlohe-Rems mit dabei.

■ Informationen und Anmeldung unter Telefon 07942-10780.

## „Die Passion“ in der Pauluskirche

HEIDENHEIM – Die Kirchengemeinde Heidenheim lädt am 10. April zu einem Konzert in die Pauluskirche ein. Aufgeführt wird Heinrich Herzogenbergs „Die Passion opus 93“. Darsteller bei dem Oratorium, das 1896 entstand, sind Dietrich Wrase (Evangelist) und Raimonds Spogis (Jesus). Es musizieren Immanuel Klein (Soliloquenten), die Michaelskantorei Heidenheim, das Streichquintett des „Ensemble variable“ mit Monika Böhm (Violine) und Christoph Kupppler (Orgel). Dörte Maria Packeiser spielt das Harmonium und hat die Gesamtleitung.

■ Nähere Informationen bei der Gesamtkirchengemeinde Heidenheim, Telefon 07321-4881-260.

## Kunst und Konzert für die Ukraine

ILLINGEN (Dekanat Mühlacker) – „Kunst hilft“ meinen Künstlerinnen und Künstler aus Illingen. Sie laden am 10. April von 17 bis 18.30 Uhr ein zu einem Benefizkonzert und einem Bilderverkauf in die evangelische Cyriakuskirche. Der Erlös des Konzerts und des Verkaufs gehen an die Ukrainehilfe. Angeboten werden klein- und großformatige Bilder der Illinger Gabi Frick, Inge Dämmrich, Thomas Hanisch, Shirley Grözinger-Hoffmann, Thomas Knodel und Renate Secker. Umrahmt wird die Veranstaltung mit „Feinsinnigen Liedern zur Gitarre“ von Thomas und Rotraut Knodel.

■ Die Veranstaltung findet unter den aktuellen Corona-Regeln statt. Mehr unter Telefon 07042-22445.



Rotraut und Thomas Knodel präsentieren für einen guten Zweck „Feinsinnige Lieder zur Gitarre“.

Foto: privat

## BILD DER WOCHE



Mithelfen beim Holz spalten – eine Arbeit für alle Generationen. Gesehen in Prevost. Foto: Werner Kuhnle



Neckar-Alb

# Eine Gebetsmauer zu Ostern

**DUSSLINGEN (Dekanat Tübingen) – Der Ideenreichtum des ganzen Orts steckt in dem Osterweg, der in diesem Jahr Premiere hat. 19 Gruppen von den Kirchengemeinden bis zum Sportverein, vom Kindergarten bis zum Gartenbauverein, haben sich daran beteiligt. Wer sich auf den Weg macht, erlebt eine ungewöhnliche Form der Verkündigung. Von Wolfgang Albers**

Das wird spannend. Selbst für Paul-Gerhard Schneider, einen der Organisatoren des Dußlinger Osterweges. Was es da zu sehen geben wird, weiß er selber nicht so genau. Das ist jetzt keine schlechte Planung, sondern Konzept: 19 Gruppen gestalten diesen Weg, und was sie im Einzelnen so präsentieren, ist eben auch eine Oster-Überraschung.

Der Osterweg ist eine Premiere in Dußlingen. Eine sehr willkommene, sagt Bürgermeister Thomas Hölsch. Woran man gleich sieht: Der Osterweg ist nicht nur eine kirchliche Angelegenheit. Die kommunalen Kindergärten machen genauso mit wie die Bürgerstiftung, die Grundschule oder Vereine. „Das ist ein sehr gutes Miteinander“, freut sich

der Bürgermeister. Und darüber, dass nach zwei Jahren Pandemie mal wieder etwas geboten ist im Ort. Entstanden ist die Idee im Ökumene-Kreis. „Schön, dass wir ein gemeinsames Projekt hinbekommen“, sagt Paul-Gerhard Schneider, der für die Mennoniten spricht. Ebenso dabei sind die Neuapostolische Kirche, die Methodisten, die Katholiken und die Evangelische Kirche.

So können sich 19 Stationen anlaufen lassen, quer über den Ort verteilt. Man wird hoch über dem Ort an der evangelischen Kirche stehen, einem gotischen Bau mit weiter Sicht über den Ort und hinüber zur Blauen Mauer der Alb.

Oder vor dem strahlenden Weiß der modernen katholischen Kirche. Im Schlosshof oder auf dem Deckel über dem B27-Tunnel. An einem Brunnen oder im Pfarrhauskeller. „Jetzt entdeckt man Dußlingen mal



Dieter Jäger,  
Paul-Gerhard  
Schneider,  
Kathrin Bohnen-  
berger, Silke  
Hornung,  
Thomas Hölsch  
(von links).

Foto: Wolfgang Albers

*17 Stationen zu Schuld, Vergebung und Zuversicht*

## Unterwegs auf dem Hoffnungsweg

Martina Grund,  
Herta Ritz und  
Beate Ellenber-  
ger haben den  
Weg aufgebaut.

Foto: Gabriele Böhm

ROMMELSBACH – „Passionszeit und Frühlingserwachen fallen jedes Jahr zusammen. Doch in diesem Jahr empfinde ich die Gleichzeitigkeit als besonderen Kontrast“, sagt Pfarrerin Beate Ellenberger von der

Kirchengemeinde Rommelsbach. Pandemie, Krieg, Klimawandel, die Katastrophe im Ahrtal – das alles sei schwer zu ertragen. „Umso wichtiger ist es, diese Sorgen aufzunehmen, aber auch zur Hoffnung einzuladen.“

Nachdem der Hoffnungs- und Kummerweg der Kirchengemeinde 2021 auf große Resonanz gestoßen war, hat ihn das Team mit Martina Grund, Herta Ritz und Pfarrerin Ellenberger jetzt zum zweiten Mal aufgebaut. Sinnbild des Weges ist der Regenbogen. An 17 Stationen kann man Zuspruch erfahren, sich mit schwierigen Themen wie

Schuld, Vergebung und Tod auseinandersetzen oder einfach in Ruhe auf einer Bank sitzen und über einen QR-Code passende Musik hören. Kinder und Erwachsene dürfen kleine Holztäfelchen gestalten und auf dem Lebenskrenz anbringen.

An einem bunten Fadenkrenz im Freien werden die Namen von Verstorbenen angeheftet, an die man sich erinnern möchte. Ein Quiz schließlich lädt dazu ein, Vogelstimmen anzuhören und die Namen der zugehörigen Sänger zu erraten. Der Weg startet am Pfarrhaus, wo am „Kiosk“ ein Lageplan und vieles mehr wartet. *Gabriele Böhm*





aus einem anderen Blickwinkel“, ist sich Thomas Hölsch sicher. So unterschiedlich die Stationen gestaltet werden – einen gewissen Rahmen gibt es. Überall weisen Tafeln mit Bildern auf ihr Anliegen hin. Und von überall kann man sich per QR-Code mit dem Smartphone in Erzählungen von Hans-Jörg Ostermayer einklinken.

Der Osterweg soll Traditionen lebendig werden lassen. Deshalb ist zum Beispiel der Trachtenverein Museumsfreunde dabei. Damit der Weg für Kinder attraktiv ist, bietet der Trachtenverein Eierfärben an und stellt sogar einen Kükenbrut-Apparat auf. Die Sportfreunde Duß-



lingen, deren Station der Einzug in Jerusalem ist, planen etwas mit einem Plastik-Esel.

So ist also ein bisschen schon bekannt – etwa, dass man beim Gartenbauverein (Thema: Das Leben blüht) ein Holzkreuz bepflanzen kann. Die Mennoniten wollen eine Gebetsmauer errichten, deren Steine man mit Anliegen beschreiben kann. „In die Stationen ist viel Kreativität aus dem Dorf eingeflossen“, sagt Paul-Gerhard Schneider. „Das ist das Schöne dran.“

„Mal was Neues“ sei dies, sagt Thomas Hölsch. „Das führt dazu, dass die Leute ins Mitmachen und Denken kommen.“ Und es sei ein ande-



Evangelische, katholische und methodistische Kirche – alle sind mit Stationen vertreten.

Fotos: Wolfgang Albers

rer Weg der kirchlichen Verkündigung, sagt Paul-Gerhard Schneider: „Die Kirche geht beim Osterweg zu den Leuten, die Leute müssen nicht in die Kirche gehen.“ □

### Information

Die **Stationen** sind vom 9. bis 24. April aufgebaut. Es gibt online eine Karte und einen Flyer, auch mit Informationen über Zusatzprogramme wie Andachten oder ein Friedensgebet. Mehr unter [www.evangelische-kirche-dusslingen.de](http://www.evangelische-kirche-dusslingen.de)

## Fotoausstellung

BAD URACH – Demokratie zeigt sich bei Wahlen, Demonstrationen, im Parlament. Und wo sonst noch? Die Fotografen Kai Loges und Andreas Langen, als Künstlerduo bekannt unter dem Namen „arge lola“, haben in Baden-Württemberg, Straßburg, Brüssel, Kiew und Litauen Schauplätze der Demokratie festgehalten. In ihrer Ausstellung „on democracy“ sind 48 Aufnahmen zu sehen, sie wird vom 12. April bis in den November im Haus auf der Alb, Hanner Steige 1, gezeigt. Geöffnet ist werktags von 9 bis 16 Uhr, an den Wochenenden bis 13 Uhr. Wer die Vernissage am 11. April um 19.30 Uhr besuchen möchte, sollte sich anmelden unter Telefon 07125-1520.

## Musik zur Passion

PFULLINGEN – Die Martinskantorei gestaltet zusammen mit der Altistin Christine Müller eine Geistliche Abendmusik zur Passion. Das Konzert zu Beginn der Karwoche findet in der Martinskirche am 10. April statt und beginnt um 17 Uhr. Die Leitung hat Bettina Müller. Es wird vorwiegend Musik aus der Barockzeit erklingen: Die Martinskantorei singt Motetten und Choräle von Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach und Gottfried August Homilius. Christine Müller trägt das „Stabat mater“ von Antonio Vivaldi vor. Der Chor und die Solistin werden von einem Continuo-Ensemble und einem Geiger begleitet. Texte von Pfarrer Benjamin Lindner ergänzen die Musik.

## Satte Klänge

MÜNSINGEN – Das Heeresmusikkorps Ulm kommt am 11. Mai in die Alenberghalle. Für die beiden Benefizkonzerte um 18 und 20 Uhr hat der Vorverkauf an der Touristik-Information oder online unter [www.ekmuensingen.church-events.de](http://www.ekmuensingen.church-events.de) begonnen. Der Erlös geht an die Hospizstiftung Münsinger Alb.

Die Bläser der Bundeswehr spielen auf.

Foto: Pressebild





Ulm &amp; Oberschwaben

# Stärkende Stimmen

**RAVENSBURG – Die gesamte Passionszeit über geben Pfarrer und engagierte Laien per Telefon Impulse für den Tag. Das Projekt der Gesamtkirchengemeinde soll ein niederschwelliges Angebot sein, bei dem jeder dann zuhören kann, wann es ihm gerade zeitlich hineinpasst. Noch bis Oster-sonntag gibt es jeden Tag eine kurze Andacht. Von Martina Kruska**

An jedem Tag der Passionszeit zwischen 2. März und Ostersonntag ist es Interessierten möglich, rund um die Uhr und überall kurze Andachten per Telefon zu hören. „Wählen Sie einfach die Ravensburger Rufnummer 0751-185-285-95 und hören Sie einen stärkenden Impuls für den Tag“, so heißt es auf der lila Postkarte, die den Mitgliedern der Gesamtkirchengemeinde Ravensburg mit dem letzten Gemeindebrief zugestellt wurde.

Mehr als ein Dutzend Pfarrerrinnen und Pfarrer, Mitglieder des Kirchengemeinderats und andere Menschen aus der Gesamtkirchengemeinde machen sich im Wechsel Gedanken zur Tageslosung, zu einem Bibelvers oder einem Psalm. Unter anderem standen bereits der Weltgebetstag, die Frage „Hilft beten?“ oder Psalm 91,15 „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören“, im Fokus. Letzteres passe gut zu einer Telefonandacht, wie Pfarrer Martin Henzler-Hermann von der Stadtkirche schmunzelnd erwähnt.

Pfarrerin Sonja Bredel, die Initiatorin des Projekts, lebt seit kurzem mit ihrem Mann und den Kindern in New York. Zuvor war sie als Pfarrerin im Kirchenbezirk Ravensburg tätig, anfangs an der Schlosskirche in Friedrichshafen. Dort hatte sie das Telefonandacht-Projekt schon zur Zeit des ersten Lockdowns mit Erfolg ausprobiert. Eine Frau aus der

## Koordiniert wird aus New York

Gemeinde hatte damals von ihrem Sohn, einem Pfarrer, erzählt, der bereits ähnliche Telefonandachten erfolgreich angefangen hatte.

In Ravensburg entwickelte Sonja Bredel nun den Wunsch, in kontaktarmer Corona-Zeit niederschwellige Angebote zu machen. Vor allem in der Passionszeit wollte sie den Menschen mit Andachten, die zuhause abhörbar sind, entgegenkommen. Auch der bevorstehende Umzug über den großen Teich ließ sie nicht von ihrem Ziel abbringen. Sie fand genügend Mitstreiter, erstellte eine Einsatzliste und nimmt, nun in New York, die Andachten der Sprecher per Whatsapp oder E-Mail

entgegen. Sie koordiniert, steht für Fragen zur Verfügung und stellt den Text ähnlich einem Anrufbeantworter dem Hörer in Deutschland zur Verfügung.

„In der Fastenzeit gibt es somit ein Angebot für jeden Tag, sich zu besinnen“, sagt Stefan Schwietert, Kirchengemeinderat der Stadtkirche in Ravensburg. Drei Andachten hat der IT-Spezialist übernommen. Er habe nur kurz überlegt und dann zugesagt, erzählt er. „Das müssen ja nicht nur die Pfarrer machen, das können Laien auch, wenn auch die Vorbereitung bei den Pfarrern schneller geht“, ergänzt er mit einem Augenzwinkern. Eine Stunde brauche er mindestens, von der Entscheidung, ob Tageslosung oder Bibelvers, über den Entwurf des Konzepts bis zur endgültigen Ordnung der Gedanken. Länger als vier Minuten darf die Andacht nicht sein. „Und das ist das Besondere dieses Formats“, sagt Pfarrerin Sybille Silber. „Es ist nicht leicht, seine Gedanken auf einen Mini-Text von zwei bis vier Minuten zurechtzustutzen.“

Das Sprechen des Textes bereite keine Probleme, meint Schwietert, wobei es für Laien nicht unbedingt zur Routine gehört, in einem öffentlichen Medium zu sprechen. Hört man in die unterschiedlichen Andachten hinein, so merkt man keinen Unterschied zwischen Laien und Profis. Jeder ist um klare und verständliche Aussprache bemüht, fast alle stellen sich am Anfang oder Ende des Vortrags mit Namen vor.

70 Anrufer wurden im Schnitt bislang pro Tag registriert. Schon in Friedrichshafen ist das Echo auf die Telefonandachten viel höher gewesen als bei Online-Gottesdiensten oder Online-Andachten. Sicher ruft

*Ein Gruppenbild mit einem Teil der Aktiven des Telefonandacht-Projekts.*

*Foto: Martina Kruska*





nicht jeder jeden Tag an. „Man kann auch gleich wieder auflegen, wenn man merkt, es ist nichts oder es spricht mich diesmal nicht an“, erklärt Sybille Silber. „Umgekehrt kann man auch mehrfach anhören.“

Und vielleicht rufen gerade jetzt, wo der Krieg in der Ukraine die Menschen bei uns ängstigt und verunsichert, auch Leute an, die es vorher nicht getan hätten. Menschen, die Trost suchen, Halt im Glauben und im Gebet. Die nach Einschränkung und Angst durch die Pandemie nun angesichts eines Krieges in Europa um Antworten ringen.

So fragt auch Stefan Schwietert bei der Vorbereitung seiner Andachten, für die jedem Sprecher freie Hand gelassen wird: „Nehm' ich das Thema Ukraine mit hinein, oder nicht?“ Ja, es wird immer wieder thematisiert, aber nicht jedes Mal. Die Passionszeit bietet den Hörern mit ihren vielen bildhaften Geschichten auch in einem nur vierminütigen Format die Gelegenheit, sich zu besinnen und neu zu verorten. In diesem Sinne können und werden die Telefonandachten Kraftquelle auch über den Tag hinaus sein. □

■ Telefon 0751-185285-95

*Kirchengemeinderätin Regine Gitzen beim Aufsprechen des Textes für eine Andacht.*

*Foto: Martina Kruska*

## Ostergarten unter freiem Himmel

LAUPHEIM (Dekanat Biberach) – Die evangelische Kirchengemeinde Laupheim und das Evangelische Stadt- und Bezirksjugendwerk Biberach laden bis zum 15. April zum Ostergarten unter freiem Himmel ein. Die Adresse lautet Radstraße 12 in Laupheim. Geöffnet hat der Ostergarten werktags von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags, sonntags und feiertags ist von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Für Schulklassen sind Extrazeiten möglich. Damit es nicht zu langen Wartezeiten kommt, bitten die Organisatoren darum, sich im Vorfeld anzumelden. Der Eintritt ist frei, zur Deckung der Kosten wird jedoch um eine Spende gebeten. Da der Ostergarten im

Freien aufgebaut ist, sollten Besucher entsprechend gekleidet sein. Im Ostergarten erwarten die Besucher Stationen der Passionsgeschichte und der Auferstehung Christi. Es gibt auch einen Erlebnisparcours. Der Ostergarten in Laupheim sollte eigentlich schon 2020 stattfinden, was aufgrund der ersten Corona-Welle nicht möglich war. Damals hat das Team dort Online-Videos produziert, die unter [www.ejwbiberach.de/ostergarten](http://www.ejwbiberach.de/ostergarten) aufgerufen werden können.

■ Anmeldung unter Telefon 0162-3709532 oder E-Mail [ostergarten@ejwbiberach.de](mailto:ostergarten@ejwbiberach.de). Besuchsplan unter [www.ejwbiberach.de/ostergarten](http://www.ejwbiberach.de/ostergarten)

## Passionskonzert mit Uraufführung

BIBERACH – Eine Uraufführung können Konzertbesucher am Karfreitag, 15. April, ab 18 Uhr in der Biberacher Stadtpfarrkirche St. Martin erleben. Das Werk „Die 7 Worte Jesu am Kreuz“, geschrieben 2020 von Bezirkskantor Ralf Klotz, erklingt erstmals vor Publikum. Auf dem Programm stehen außerdem Passionsmotetten des Frühbarock.

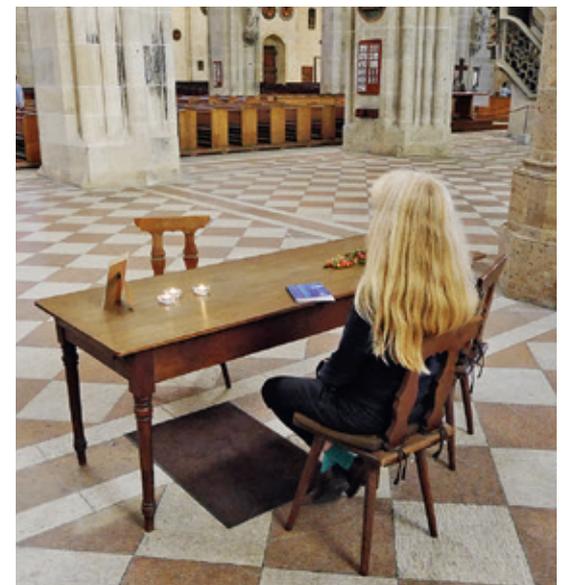
Auftreten werden das Vokalensemble Belcanto und der Bass Michael Burow-Geier, der die Rolle von Jesus singt. Petra Elze spielt an der Orgel und Pfarrer Johannes Köhnlein spricht Textmeditationen. Die Leitung hat Ralf Klotz.

■ Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

## Ehrenamtliche Seelsorge im Münster

ULM – Die „Seelsorge im Ulmer Münster“ startet am 12. April in die diesjährige Saison. Jeweils dienstags bis donnerstags in der Zeit von 16 bis 18 Uhr steht ratsuchenden Menschen im Münster ein verschwiegener Gesprächspartner zur Verfügung. Das Team besteht aus ehrenamtlichen qualifizierten Seelsorgern. Die Seelsorge im Münster findet am Seelsorgetisch im Nordschiff des Münsters in der Nähe des Kerzentisches statt (Foto). Das Angebot ist kostenfrei, eine Voranmeldung ist nicht nötig. Die Saison der Münsterseelsorge endet am 27. Oktober.

*Foto: Pressebild*





Schwarzwald &amp; Gäu

# Abschied von Dekan Trick

**FREUDENSTADT – Nach zehn Dienstjahren verlässt Dekan Werner Trick Freudenstadt. Am 24. April wird er zusammen mit seiner Frau Marlene, die ebenfalls Theologin ist, in der Stadtkirche in Freudenstadt verabschiedet. Der Rückblick auf einen Lebensweg, der von Engagement, Geradlinigkeit und einer festen Glaubensüberzeugung gekennzeichnet ist. Von Waltraud Günther**

Das Ende seiner Zeit als Dekan in Freudenstadt ist für Werner Trick noch kein endgültiger Abschied aus dem Pfarrdienst. Denn nachdem die Amtszeit eines Dekans zwischenzeitlich auf exakt zehn Jahre be-

amtlich in den verschiedenen Kirchengemeinden tatkräftig ein. Werner Trick übernahm nach seinem Vikariat und einer Tätigkeit im Albrecht-Bengel-Haus eine Stelle als Gemeindepfarrer in Lombach/Wittendorf, ehe er als Dekan nach Neuenbürg und danach nach Freudenstadt wechselte.

Dass Werner Trick einmal im Dienst der Kirche stehen würde, war durchaus nicht selbstverständlich. Schließlich sollte der aus Tübingen bei Rosenfeld stammende Trick ursprünglich die Schreinerei seines Vaters übernehmen.

Rückblickend beschreibt der scheidende Dekan, der schon von Kind auf in der kirchlichen Jugendarbeit aktiv war, dass bei ihm bereits früh der Wunsch bestand, „das was mein Leben trägt, mein Glaube an Jesus Christus, auch weiterzugeben“.

Folgerichtig absolvierte er nach dem Abitur das Sprachkolleg, um Latein und Griechisch zu lernen. Im Kolleg lernte er auch seine spätere Ehefrau Marlene kennen. Beide studierten anschließend Theologie, in Tübingen, Heidelberg und Erlangen. 1982 legten Werner und Marlene Trick ihre Examen ab – und heirateten. Im Jahr 1985 folgte in Birkach dann das zweite Examen. Der Familie wegen – heute gehören dazu vier Kinder und sechs Enkel – ließ sich Marlene Trick beurlauben.

Besondere Erinnerungen hat das Ehepaar Trick an Werner Tricks erste eigene Pfarrstelle in Lombach und Wittendorf. Über diese zwölf Jahre berichtet Werner Trick: „Es war eine sehr gute Zeit, wir hatten viele und gute Kontakte zu den Ge-

meindemitgliedern, der Zusammenhalt im Dorf war gut“. Marlene Trick ergänzt: „Unsere Kinder haben im Ort Fußball gespielt, den Kindergarten besucht. Damals tummelten sich im großen Pfarrgarten oft mehr als 20 Kinder. Bei uns waren nachmittags oft mehr Kinder als morgens im Kindergarten“. Die Arbeit dort trug reiche Früchte, unter anderem wurden die Kinderbibeltage sehr gut angenommen.

Reiche Früchte trug auch die Arbeit in den nachfolgenden Stationen: Am 1. Mai 2000 trat Werner Trick in Neuenbürg sein neues Amt als Dekan an. Ein Amt, für das er durch seine synodale Arbeit – Trick war insgesamt 18 Jahre lang Mitglied der Landessynode – viel Erfahrung mitbrachte.

## Zuvor war er Dekan in Neuenbürg

Seit dem Jahr 2012 wirkten Marlene und Werner Trick in Freudenstadt, einem Kirchenbezirk mit 30 Kir-

chengemeinden und 35 500 Gemeindemitgliedern. Neben seinen vielen großen und kleinen Aufgaben – unter anderem gehörte dazu der Bau des Hauses der Kirche, die Renovierung der Stadtkirche und die Übernahme der Kindergartenträgerschaft auf Bezirksebene – sei ihm auch hier die Verkündigung sein großes Anliegen gewesen.

Verkündigung stand auch bei seiner Ehefrau im Vordergrund: Ob als landesweit gefragte Referentin, in der Vesperkirche oder beim diakonischen Besuchsdienst.

Nun übersiedeln Tricks in die Heimat von Marlene Trick, nach Messstetten. Dort hat sich das Ehepaar vor 25 Jahren ein Haus gebaut, dort freut sich Marlene Tricks Mutter nun auf beide. □



Verlassen nach zehn Jahren Freudenstadt: Dekan Werner Trick und seine Ehefrau Marlene.

Foto: Waltraud Günther

grenzt ist, ließ sich Werner Trick für die kommenden 16 Monate bis zum Beginn seines Ruhestandes auf eine bewegliche Pfarrstelle im Dekanat Balingen versetzen.

Das rührige Pfarrerehepaar kann auf ein bewegtes und erfülltes Berufsleben zurückblicken. So brachte sich Marlene Trick nach Studium und gemeinsamem Vikariat ehren-



Grafik: VectorMine/stockadobe.com

## Wenn die Zeckensaison immer länger wird

**Weltgesundheitstag am 7. April: Der Klimawandel ist auch ein wichtiges medizinisches Thema**

**Dass der Klimawandel ein Problem für Natur und Umwelt ist, daran zweifelt heute kaum noch jemand. Weniger im Bewusstsein allerdings ist, dass er für Menschen auch**

**ernsthafte gesundheitliche Risiken beinhaltet. So nehmen mit steigenden Temperaturen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegsprobleme und Infektionskrankheiten zu.**

Ach, wie schön ist doch ein warmer Sommer! Viele Menschen genießen die Sonnenstunden und Badefreuden in einem erfrischenden Gewässer. Vor allem im letzten, recht

kühlen Sommer sehnten sich manche nach ein paar richtig heißen Tagen. Die Kehrseite großer Hitze ist jedoch eine zunehmende gesundheitliche Belastung. Vor

Anzeige

### Unabhängigkeit und Mobilität

Der E-Multirolli zum Gehen und im Sitzen und Stehen fahren

*Der EWO E-Multirolli ist eine einzigartige Kombination einer Gehhilfe und der Möglichkeit, elektrisch betrieben im Sitzen oder Stehen fahren zu können.*

Für viele Menschen, die krankheitsbedingt unter eingeschränkter Mobilität leiden, können Hilfsmittel wie zum Beispiel Rollatoren die Lebensqualität verbessern. Trotzdem merken sie oft in der Benutzung, dass ihnen die eine oder andere Funktion fehlt. So zum Beispiel, wenn nicht für die komplette Wegstrecke Unterstützung nötig ist. Der EWO E-Multirolli kann all diese Bedürfnisse befriedigen und so in vielen Bereichen des Alltags passgenau genutzt werden.

Bequem und sicher ans Ziel

Zunächst einmal ist der EWO so konzipiert, dass er klassisch als Rollator angewendet werden kann. Dafür wird er in eingeklapptem Zustand einfach geschoben. Bei Hindernissen und Steigungen bietet der Elektromotor Unterstützung. Wenn einmal eine Pause zum Ausruhen gewünscht ist, kann der EWO auseinandergeklappt und als Sitzgelegenheit ge-

nutzt werden. Oder noch besser: Angetrieben von dem leistungsstarken Motor kann man sich entweder im Sitzen oder im Stehen einfach weiterfahren lassen, ganz ohne Anstrengung. Entwickler Gerhard und Carsten Wolf: »Damit ist den Betroffenen auch die Sorge genommen, plötzlich nicht mehr weiterzukommen. So erlangen sie in vielen Fällen ein gutes Stück Unabhängigkeit und Mobilität zurück.«



EWO life quality  
Tel.: 02394 / 24 57 03 0  
info@ewo-life.de  
www.ewo-life.de

Einige Highlights des EWO E-Rollators:

- Reichweite von ca. 20 km
- Ladezeit ca. 5 Std.
- Traglast: 120 kg
- drei Geschwindigkeitsstufen
- Rückwärtsgang
- Berganfahrhilfe
- Feststellbremse
- Diebstahlschutz
- Vorder- und Rücklicht



Preis:  
**ab 2949,- €**  
Made in Germany.  
Probefahrten möglich!  
Rufen Sie uns an.





**P. Jentschura®**  
regeneriert wie neugeboren

*Joice Kauer*

# BASISCH WIE NEUGEBOREN

Mit **MeineBase®** erleben Sie das einzigartige „Wow!“-Gefühl basischer Tiefenregeneration. Das mehrfach preisgekrönte Original zur basischen Haut- und Körperpflege mit pH 8,5 reinigt und pflegt anspruchsvolle Haut besonders intensiv und schafft einzigartige Wohlmomente.

**MeineBase®** orientiert sich als zertifiziertes Naturkosmetikprodukt am Vorbild der Natur und eignet sich u. a. für Voll- und Fußbäder sowie für Wickel, Massagen und für viele weitere basische Anwendungen.

**naturlich LESERLIEBLING 2022**

**KOSTENLOS PROBEN ANFORDERN & Händler in Ihrer Nähe finden**

[p-jentschura.com/probe53](https://p-jentschura.com/probe53)    



*Bewegung ist gut – bei großer Hitze sollte man damit aber lieber ein bisschen vorsichtig sein.* Foto: NDABCREATIVITY/stock.adobe.com

alles, wer arbeiten muss, sieht hohe Temperaturen unter einem etwas anderen Blickwinkel, als wenn es nur ums Freizeitvergnügen und den Strandurlaub geht. Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in Mitteleuropa, sie hat auch etwas mit dem moderaten Klima zu tun, das man bisher hierzulande hatte. Vor allem, wenn die Temperaturen für einen längeren Zeitraum die 30-Grad-Grenze übersteigen, ist das kein Spaß mehr. Das Wohlbefinden und die Leistungskurve gehen nach unten, für Menschen mit Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankun-

gen kann es sogar richtig gefährlich werden. Hitzewellen lassen regelmäßig die Zahl der Herzinfarkte und Schlaganfälle steigen, Patienten mit chronischen Lungenerkrankungen haben ein erhöhtes Sterberisiko. Doch selbst, wer nicht ernsthaft erkrankt, klagt über Kopfschmerzen, Ermüdung und Konzentrationsprobleme. Vor allem in dicht besiedelten Großstädten heizen sich Gebäude auf, ohne dass es nachts noch zu einer echten Abkühlung kommt. Auch die Zunahme von Infektionskrankheiten steht in einem Zusammenhang mit der Klima-



*Viel Obst, wenn es draußen heiß ist.* Foto: Floydine/stock.adobe.com

erwärmung. So tauchen immer öfter exotische Insekten und Parasiten in unseren Breiten auf. Die Asiatische Tigermücke etwa, die auch zu den Überträgern des Dengue-Virus gehört, ein Krankheitserreger, den man bisher eigentlich nur aus den Tropen kannte. 2018 traten in den EU-Ländern verstärkt Infektionen mit dem Westnil-Virus auf, in den letzten Jahren hat sich der Erreger mit den Zugvögeln weltweit verbreitet.

Doch auch einheimische Plagegeister profitieren von der Klimaerwärmung: Die allseits bekannte Zecke etwa, deren Saison sich durch milde Winter verlängert. Sie gehören zu den Verursachern der Borreliose und der FSME-Hirnhautentzündung. Die Fallzahlen nehmen in besonders heißen Sommern signifikant zu.

Auch die Qualität von Badegewässern kann leiden, etwa wenn Cyanobakterien zu einer vermehrten Algenblüte und Hautreizungen führen. Durch die Erwärmung der Ostsee hat dort auch die Verbreitung von Vibrio-Bakterien zugenommen, die Wundinfektionen und Durchfall auslösen können.

Je trockener die Sommer werden, desto stärker sinken der Grundwasserspiegel und die Qualität des Wassers. Eine gute Wasserversorgung ist jedoch das A und O einer gesunden Umwelt, die Wasserprobleme in der Dritten Welt zeigen, welche Folgen daraus entstehen. Hohe Temperaturen haben auch Auswirkungen auf die Luftqualität, etwa indem die Ozon-Werte und die Feinstaubkonzentration steigen. Schließlich ist auch die Zunahme von Extremwetterlagen ein nicht zu unterschätzender Problemfaktor. Waren Flutkatastrophen bis vor Kurzem in Deutschland noch hauptsäch-

lich ein materielles Problem, so weiß man seit dem Sommer 2021, dass sie auch eine unmittelbare Bedrohung für Leib und Leben sein können. Die Angst vor kommenden Katastrophen beeinträchtigt auch die psychische Lebensqualität.

Auch Ernteausfälle werden mit klimabedingten Naturkatastrophen häufiger. In Krisenzeiten, in denen über die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten gesprochen wird, eine nicht zu unterschätzende Frage.



**Kneipp Woche – Spezial**  
 ...sich richtig wohlfühlen, etwas für Körper, Geist und Seele tun!  
 ...Kraft schöpfen, Ruhe und Erholung finden!  
 ...original Kneipp'sche Anwendungen spüren und Gesundheit erfahren!

- 7 Übernachtungen inkl. Vollpension
- 5 x Kneipp'sche Anwendungen
- 1 x Beinwickel
- 1 x Armbad mit Aromazusätzen
- 1 x Fußpackung mit Kräuteresenzenzen (10 Min)
- 1 x wohltuende Fußmassage (20 Min.)
- 1 x Teilmassage (20 Min.)
- 1 x Kneipp'sches Geschenkerl für Sie daheim

Preise p.Person/ Arrangement ab **725 €**

Adolf-Scholz-Allee 3  
 86825 Bad Wörishofen  
 Telefon 08247 / 308-0

Weitere Angebote und unsere Kneippkuren finden Sie unter:  
[www.kneippkurhaus-st-josef.de](http://www.kneippkurhaus-st-josef.de)

**Unsere nächste Sonderveröffentlichung »Sebastian Kneipp-Tag«**  
 erscheint am 15.05.2022  
 Anzeigenschluss 26.04.2022

**Mediaunterlagen:**  
 Alexandra Müller, Telefon 0711/60 100-36, berät Sie gerne.  
 E-Mail: alexandra.mueller@anzeingemeinschaft.de

Viele Gründe also, den Klimaschutz ernst zu nehmen. Nicht zufällig steht der Weltgesundheitstag am 7. April unter dem Motto „Unsere Erde, unsere Gesundheit“. Er erinnert an die Gründung der Weltgesundheitsorganisation WHO am 7. April 1948.

Denn Umweltprobleme sind letztlich auch eine Gefahr für die Gesundheit des Menschen. Eine Gefahr, die lange unterschätzt und zuweilen auch kleingeredet wurde. Wer das

dauerhaft ignoriert, bekommt es irgendwann buchstäblich am eigenen Leib zu spüren.

Andreas Steidel

Impressum: „Gesundheit“ ist eine Sonderveröffentlichung der Anzeingemeinschaft Süd im Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg und im Katholischen Sonntagsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Anschrift: Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Telefon 0711-60100-36, Fax 0711-60100-15; E-Mail: ags@anzeingemeinschaft.de Verantwortlich für Anzeigen und Redaktion: Frank Zeithammer, Anschrift wie oben. Druck: Stark Druck GmbH + Co. KG Im Altgefäl 9, 75181 Pforzheim

ANZEIGE

# Frühjahrsputz in den Gefäßen

**S**obald die Temperaturen im Frühjahr steigen, kommt die Welt wieder in Schwung. Altlasten werden über Bord geworfen, um fit und frisch in die neue Saison zu starten. Auch unser Körper braucht Unterstützung, um sich an den Wechsel anzupassen. Blutdruckschwankungen und Hormonumstellung führen sonst häufig zur bekannten Frühjahrsmüdigkeit. Höchste Zeit also, auch den Gefäßen einen Frühjahrsputz zu verpassen!

Besonders in der kalten Jahreszeit werden die Gefäße durch wenig Bewegung, eine fett- und zuckerreiche Ernährung und den Konsum von Alkohol strapaziert. Um eine gesunde Durchblutung zu gewährleisten und die Elastizität der Gefäße wieder zu erhöhen, eignet sich der Eiweißbaustein Arginin.

**Arginin hält elastisch**  
 Aus der Aminosäure stellt der Körper ganz natürlich einen lebenswichtigen Botenstoff her, der dafür sorgt, dass sich die Gefäße weiten

und die einwandfreie Durchblutung bestehen bleibt. Im Frühstadium von Arteriosklerose besteht außerdem häufig ein Mehrbedarf an Arginin, weshalb die zusätzliche Einnahme sinnvoll sein kann, um weiteren Ablagerungen effektiv entgegenzuwirken.

**In Studien belegt**  
 Ärzte empfehlen hierzu eine hochwertige Kombination von L-Arginin mit verschiedenen B-Vitaminen, wie im Präparat „Telcor Arginin plus“ (rezeptfrei, Apotheke). Studien hiermit zeigen, dass die Gefäßfunktion durch die regelmäßige Einnahme verbessert werden kann. Das Produkt ist sehr gut verträglich und kann ergänzend zu ärztlich verschriebenen Medikamenten eingenommen werden.

Ein kostenloses Infopaket zu TELCOR® Arginin plus können Sie anfordern unter Telefon 0800-5557077 oder per Mail [service@telcor.de](mailto:service@telcor.de). Erhältlich in Ihrer Apotheke. TA\_KO\_0322

Fernsehtipp: Live-TV-Show „Die Passion“ auf RTL

## Ostergeschichte mit modernen Popsongs

„Die Passion“ wird am 13. April live in Essen aufgeführt und ins Fernsehen übertragen.

Foto: RTL



Ob moderne Popmusik und eine 2000 Jahre alte Geschichte zusammenpassen – das fragte sich Moderator Thomas Gottschalk, bevor er das Skript zur RTL-Show „Die Passion“ in die Hand bekam. RTL verspricht eine moderne und ungewöhnliche Darstellung der Ostergeschichte – zum Leben erweckt und in die heutige Zeit transportiert

mit Hilfe bekannter Popsongs und mit einer prominenten Besetzung. Dabei sind unter anderem Samuel Koch, Reiner Calmund, Ingolf Lück und Laith Al-Deen. „Deutschland sucht den Superstar“-Gewinner Alexander Klaws spielt Jesus. Thomas Gottschalk führt bei der Live-TV-Show am 13. April als Erzähler durch die Passionsgeschichte. „Es sind zum Teil sehr weltliche Texte“, sagt Gottschalk über die Popsongs in der Show. „Aber die passen überraschend gut zu der Geschichte.“

Die Bibelerzählung wird in Essen live auf die Bühne gebracht. Währenddessen soll es eine Prozession mit einem großen leuchtenden Kreuz durch die Essener Innenstadt geben. Die Show wird zur Hauptsendezeit live im Fernsehen übertragen.

„Die Passion“ gehört in den Niederlanden zu den erfolgreichsten Live-TV-Events zu Ostern. RTL wollte die Show bereits 2020 nach Deutschland bringen, musste die Aufführung aber wegen der Pandemie verschieben. Der Fernsehsender findet, dass die Ostergeschichte gerade jetzt in die Zeit passt: „In einer Zeit, in der die Gräben zwischen den Menschen und den Ideologien immer größer werden, möchte RTL die ursprünglichen Botschaften der Passion wie Liebe, Toleranz, Gemeinschaft und Hoffnung in den Fokus rücken. Nie war es wichtiger, für Frieden, Nächstenliebe und Zusammenhalt einzustehen und damit ein wichtiges Zeichen zu setzen.“ Nico Bähr

■ „Die Passion“ läuft am Mittwoch, 13. April, um 20.15 Uhr bei RTL.

### Streaming & Podcast

#### Streaming

#### Ukraine-Krieg: Wie Geflüchtete in Baden-Württemberg Hilfe finden.

Seit Beginn des Krieges fliehen Millionen Menschen aus der Ukraine – allen voran Frauen mit Kindern, aber auch Menschen mit Behinderung suchen Schutz vor dem Krieg. Tausende der Geflüchteten kommen auch in Baden-Württemberg an. Vielerorts werden im Rekordtempo Hilfsangebote organisiert. Aber welche Unterstützung brauchen

die Menschen jetzt konkret? Darüber spricht Heidrun Lieb mit ihren Gästen Ludmilla Parsyak, gebürtige Ukrainerin aus Stuttgart, und Gerhard Schwemmler, Verwaltungsleiter Gästezentrum „Schönblick“, bei Alpha & Omega. Fr, 15. April, Bibel TV, 13.30 Uhr [www.kirchenfernsehen.de](http://www.kirchenfernsehen.de)

**Mein Élysée.** Frankreich wählt. Anlass für Arte, Menschen aus dem Département Seine-Saint-Denis in Kurzporträts nach ihren Erwartungen in der Politik zu fragen. Es ist das zugleich ärmste,

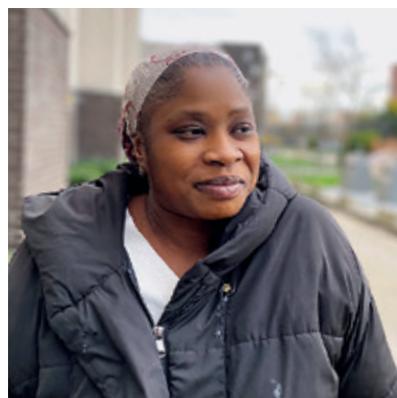
jüngste und dynamischste Département Frankreichs. Menschen aus unterschiedlichen Bereichen werden gezeigt. Ob Gesundheit, Bildung, Justiz oder Landwirtschaft – ihre Berufe stehen stellvertretend für die entscheidenden Themen des Wahlkampfes. [www.arte.de](http://www.arte.de), Suche elysee-93

#### Podcast

**Weltzeit.** Warum gilt Luanda als Afrikas Stadt der Reichen? Ist der Sufismus in Pakistan das sanfte Gesicht des Islam? Wieso sind in Kamerun nur zwei Prozent der Menschen gegen das Coronavirus geimpft? „Weltzeit“ stellt diese und weitere Fragen und reist durch die Länder und Regionen dieser Welt – von Brasilien bis Brexit und zu den Bounty-Inseln. Der Podcast taucht ein in Kulturen und Traditionen und erzählt bewegende Geschichten der Menschen mit einem anderen Blick auf die Welt. [www.ard-audiothek.de](http://www.ard-audiothek.de), Suche Weltzeit

Hilfe vor Ort. Darüber spricht Heidrun Lieb mit Ludmilla Parsyak und Gerhard Schwemmler. Die Präsidentschaftswahlen aus Sicht einer Pariserin.

Fotos: Pressebild/EMH, Arte Journal



## Fernsehen



**Di, 12. April, Arte, 20.15 Uhr**  
**Die Geschichte des Antisemitismus.** Judenfeindlichkeit äußert sich seit über 2000 Jahren in Diskriminierung und Gewalt. Die vierteilige Dokureihe zeigt die Geschichte des Antisemitismus von der ersten Welle anti-jüdischer Gewalt im antiken Alexandria über die Kreuzzüge und die Shoah bis in die Gegenwart. Die vier Teile sendet Arte alle hintereinander. *Foto: Arte*



**Fr, 15. April, SWR, 20.15 Uhr**  
**Szenen einer Ehe – 70 Jahre Baden-Württemberg.** Menschen mit alemannischen, badischen, fränkischen, kurpfälzischen und schwäbischen Wurzeln sind in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft vereint: in „Baden-Württemberg“. Wie sich alles entwickelt hat, beleuchtet diese filmische Doku mit ironischem Blick und Beweismaterial aus dem SWR-Archiv. *Foto: SWR*

## Radio

**So, 10. April, SWR1, 9.15 Uhr**  
**Begegnungen,** mit Annette Bassler, ev.

**So, 10. April, ERF Plus, 15 Uhr**  
**Lesezeichen: Die Liste.** Die Geschichte des Jesus von Nazareth aus der Perspektive von Nikodemus und Josef von Arimathäa.

**Mo, 11. April, SWR2, 8.30 Uhr**  
**Wissen: Weg damit.** Leben wir in einer Entrümpelungskultur? Es geht nicht nur ums häusliche Aufräumen, es geht um eine aufgeräumte Seele und ein Leben in Harmonie.

**Mi, 13. April, DLF 20.10 Uhr**  
**Aus Religion und Gesellschaft: Tönendes Evangelium.** Reformation und Religion bei Heinrich Schütz.

**Do, 14. April, ERF Plus, 11 Uhr**  
**Ev.-freik. Gottesdienst zum Gründonnerstag,** mit Jens Kilian.

**Do, 14. April, SWR2, 15.05 Uhr**  
**Ein Jude in kirchlichen Diensten.** Der in Haifa geborene Wissenschaftler Jakob Eisler erforscht das Wirken der württembergischen Templer im Heiligen Land.

**Do, 14. April, SWR2, 18.40 Uhr**  
**Israelitische Feier zum Pessach-Fest,** mit Rabbiner Joel Berger.

**Fr, 15. April, SWR2, 7.50 Uhr**  
**Wort zum Karfreitag,** mit Martina Steinbrecher, ev.

**Fr, 15. April, SWR2, 12.05 Uhr**  
**Glauben: Sterbende nicht allein lassen.** Die Sterbehilfe in Deutschland muss gesetzlich neu geregelt werden.

**Fr, 15. April, SWR2, 17.05 Uhr**  
**Zeitgenossen: Annette Kurschus.** Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland im Gespräch. Sie gilt als Frau der leisen Töne und als eine hervorragende Predigerin.

## Gottesdienste und Andachten

## Radio

**Anstöße (SWR1) / Morgengedanken (SWR4),** jeweils Mo – Sa 5.57 Uhr und 6.57 Uhr: Barbara Wurz, ev.

**Morgenandacht**  
 (DLF, Mo – Do, Sa 6.35 Uhr):  
 Altfried Rempe, kath.

**Wort zum Tag (SWR2, Mo – Sa 7.57 Uhr):**  
 Titus Reinmuth, ev.

**Abendgedanken (SWR4, Mo – Do 18.57 Uhr):**  
 Anna-Marleen Wolter, kath.

## So, 10. April

**10 Uhr, ERF Plus**  
**Ev. Gottesdienst** aus Kirchberg an der Jagst, mit Reinhard Hoene.

**10.05 Uhr, BR1**  
**Ev. Morgenfeier,** mit Johanna Haberer.

## Fr, 15. April

**10.05 Uhr, SWR4**  
**Ev. Karfreitags-Gottesdienst,** mit Barbara Wurz.

**10.05 Uhr, BR1 und DLF**  
**Ev. Gottesdienst** aus Passau, mit Sonja Sibbor-Heißmann und Jochen Wilde.

## Fernsehen

**So, 10. April, 10.30 Uhr, SWR**  
**Ev. Gottesdienst** mit dem Wechsel im badischen Bischofsamt, aus der Stadtkirche in Karlsruhe. Mit der neuen Landesbischöfin Heike Springhart und der Ratsvorsitzenden der EKD, Annette Kurschus.

**Fr, 15. April, 10 Uhr, ARD**  
**Ev. Karfreitags-Gottesdienst** aus der Genezarethkirche Berlin-Neukölln.

**Sa, 16. April, 23.45 Uhr, ARD**  
**Das Wort zum Sonntag** spricht: Julia Enxing, kath.

Bitte beachten Sie, dass nach Redaktionsschluss noch Programmänderungen möglich sind.

Binnenstaat in Ostafrika	↓	Stadt in den Niederlanden	Gott antwortete ihm ... (2.Mo 19,19)	↓	unverwandt auf etw. blicken	↓	Künstlervermittler	↓	ein Südafrikaner	Pelz russischer Eichhörnchen	↓	eine Zahl
Macht, Befugnis	→						euch ..., was recht ist (Mt 20,4)	→			→	
→			italienische Tonsilbe		auf einer grünen ... (Ps 23,2)				großer Nachtvogel		3	
stand je ein ... auf der Erde (Hes 1,15)	→		1				Fluss zur Donau		Laubbaum, Rüster		Metallteile miteinander verbinden	
greiser griech. Sagenkönig		den ... der Ehrund Herrlichkeit (EG 477,4)		kochen	auf einem religiösen Brauch beruhend							
→							König von Israel im A. T.			... ist's allein, der Wunder tut. (EG 286,1)		voller ... untereinander sprechen (Weish 5,3)
ausführlich erläutern, erklären	Fremdwortteil: unter		Kommt ... und sieht die Stätte (Mt 28,6)	Teil von Vietnam			6			franz. unbestimmter Artikel		
größere Anzahl, Gruppe		2				englisch: zu; nach	Seht, was wir hier ... feiern (EG 226)					5
→				das waren ... dreißig Mann (1.Sam 9,22)				All Morgen ist ganz frisch und ... (EG 440,1)				
engl. Adelstitel: Herzog		Stadt in Nevada (USA)					4	Insekt mit Stachel				

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Die Bibelstellen stehen in der Lutherbibel von 1984.

**Lösung:**

**Wer ist's?** (Ausgabe 12)

Gesucht war **Gerhard Maier**.  
Er war vier Jahre Landesbischof.

**Gewinnerinnen und Gewinner:**

Lisa Fricke, Horb.  
Dieter Härlin, Weissach.  
Susanne Renz, Tübingen.

Sie erhalten je ein Buch der Edition Evangelisches Gemeindeblatt.

**Die Lösung des Bilder-Preisrätsels „Wer ist's?“ senden Sie an:**

Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, Redaktion, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Fax 0711-6010070, E-Mail raetsel@evanggemeindeblatt.de  
Namen und Wohnort werden im Gemeindeblatt veröffentlicht.  
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**Einsendeschluss:**

19. April 2022

**Preisrätsel: Wer ist's?**

Geboren wurde er 1935 in Neenstetten auf der Schwäbischen Alb, die er für das „schönste Gebirge der Welt“ hält. Und von der Welt hat er viel gesehen. Dies zeichnete sich schon während des Studiums der evangelischen Theologie in Tübingen, Wien und Zürich ab. Seine Vikariatszeit hat er durch einen zweijährigen Studienaufenthalt in Indien unterbrochen. Dies war auch eine Reise in die eigene Familiengeschichte, denn seine Großeltern waren als Missionare in Indien und sein Vater wurde dort geboren. „Mission und Ökumene“ könnte als Überschrift über seinem Lebensweg stehen. In Kamerun war er Lehrbeauftragter am Pfarrer- und Lehrerseminar in Nyasoso, später wurde er Afrikareferent der Basler Mission. Bevor er 1993 Referent für Mission, Ökumene und kirchlichen Entwicklungsdienst beim Evangelischen Oberkirchenrat wurde, war er fünf Jahre lang Gemeindepfarrer an der Johanneskirche in Esslingen. Im November 1993 war die Wahl des württembergischen Landesbischofs erfolglos, weil keiner der Kandidaten die Mehrheit erreichen konnte. Der Nominierungsausschuss schlug daraufhin ihn als einzigen Kandidaten vor. Mit 93 von 111 Stimmen wurde er bei der Frühjahrssynode 1994 gewählt. Als er sein Amt antrat, war unser derzeit amtierender Landesbischof Frank Otfried July sein persönlicher Referent.



Foto: Landeskirchliches Archiv

**Wie ist sein Name?**

**Kreuzworträtsel-Lösung**

(Ausgabe 14)

N	I		U	A	I						
G	E	M	E	S	S	E	N	R	O	S	T
V	S	A	U	S	T	A	B	A			
T	A	N	T	I	E	M	E	O	E	L	
D	I	S	R	E	S	E	D	A			
W	A	L	N	U	S	X	D				
	A	D	A	S	T	B	A				
	I	N	D	I	E	N	R	A	U	R	
O	R	G	A	N	F	U	E	H	R	E	N
E	S	E	K	T	M	A	G	I	E		

„Rund“

**Sudoku-Lösung**

(Ausgabe 14)

7	9	8	2	6	5	3	1	4		1	3	6	5	4	7	9	8	2
5	2	6	3	4	1	8	9	7		4	2	8	3	6	9	1	7	5
3	1	4	8	7	9	5	2	6		9	7	5	8	2	1	3	6	4
8	7	1	4	3	2	9	6	5		6	4	3	9	8	2	5	1	7
6	5	9	1	8	7	4	3	2		2	1	9	4	7	5	6	3	8
2	4	3	9	5	6	7	8	1		8	5	7	6	1	3	4	2	9
4	8	5	6	2	3	1	7	9		7	8	4	1	5	6	2	9	3
1	6	7	5	9	8	2	4	3		3	6	2	7	9	4	8	5	1
9	3	2	7	1	4	6	5	8		5	9	1	2	3	8	7	4	6

3	9	8	6	5	2	4	7	1		1	6	8	9	2	3	7	4	5
7	4	5	3	8	1	9	6	2		9	3	2	4	5	7	1	6	8
2	6	1	9	7	4	5	3	8		4	5	7	6	1	8	2	9	3
5	2	4	1	9	6	3	8	7		2	8	5	1	3	9	6	7	4
1	8	9	7	4	3	6	2	5		7	9	4	5	8	6	3	2	1
6	7	3	5	2	8	1	9	4		6	1	3	7	4	2	5	8	9
9	1	2	8	6	5	7	4	3		3	4	6	2	9	5	8	1	7
8	5	7	4	3	9	2	1	6		8	7	9	3	6	1	4	5	2
4	3	6	2	1	7	8	5	9		5	2	1	8	7	4	9	3	6

© Rätsel-Krüger

	A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T
1														W					
2					G														
3																			
4									P										
5		C																	
6																			
7																			
8																			

**Rätsel**

**Französisches Rätsel:**  
Die Fragen zu den gesuchten Begriffen sind waagrecht und senkrecht nicht unbedingt in der richtigen Reihenfolge aufgeführt. Die Trennfelder und die Vorgabebuchstaben erleichtern Ihnen den Start.

**Waagrecht:**

- 1** ein Nordeuropäer – hinterer Sitzraum im Pkw – überstürztes Drängen
- 2** dalmatinische Insel (Kroatien) – japanischer Farbkarpfen – Kirchenmusikinstrument
- 3** südamerikanische Schleuderwaffe – ohne Inhalt – das gesamte Flugwesen
- 4** elektrotechnischer Begriff – amerikanischer Schriftsteller (Edgar Allan) – große, meist bischöfliche Kirche
- 5** deutscher Dichter (Eduard) – tragbarer Stab mit offener Flamme
- 6** natürlich, in jedem Fall (ugs.) – Hauptstadt von Marokko – frühere französische Münze
- 7** für den Gegner unerreichbarer Aufschlagball beim Tennis – Wildform des Lamas – Kanton der Schweiz
- 8** Karteikartenkennzeichen – Lebewesen – Großmutter – Party, Festlichkeit

**Senkrecht:**

- A** Leumund, Ansehen – Besitz, Vermögen
- B** Schwertwal
- C** Meeresbucht – Lohn beim Militär
- D** seelischer Schock
- E** Jurist zur Beurkundung
- F** Radkranz
- G** Ruhepause – spanisch: Los!, Auf!, Hurra!
- H** Verbannung; Verbannungsort
- J** dänische Währung (Abkürzung) – Verein, Zweckverband
- K** englischer Hochadliger
- L** Getreidespeicher – Verhältniswort
- M** Europäischer Fußballverband (Abk.)
- N** blütenlose Wasserpflanze – landwirtschaftlicher Betrieb
- O** nervöse Muskelzuckung – Auerochse
- P** ein Nestorpagei – Fußballmannschaft
- Q** chemisches Zeichen für Nobelium – Abschiedsgruß
- R** entspannend
- S** mittellos; bedauernswert – Fluss zur Wolga
- T** Kloostervorsteher – Gesangspaar

**IMPRESSUM**

**Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg**  
www.evangelisches-gemeindeblatt.de

**So erreichen Sie uns:**  
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart  
Telefon 0711-60100-0 · Fax 0711-60100-76  
E-Mail: verlag@evangelische.de

**Abonnement-Service**  
T 0711-60100-22 · F 0711-60100-76  
E-Mail: vertrieb@evangelische.de

**Redaktion**  
T 0711-60100-74 · F 0711-60100-70  
E-Mail: redaktion@evangelische.de

**Anzeigen**  
T 0711-60100-66 · F 0711-60100-76  
E-Mail: ags@anzenzeigengemeinschaft.de

**Leserservice Buchbestellung**  
T 0711-60100-28  
E-Mail: verlag@evangelische.de

Treffen Sie uns auch auf Facebook:  
Facebook.com/ev.gemeindepresse

Beilagenhinweis:  
Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Spendenaufruf des Diakonischen Werks, Stuttgart, bei.

**Herausgeberin:**  
Evangelisches Medienhaus GmbH

**Verlag:** Evangelische Gemeindepresse GmbH

**Redaktion:**  
Tobias Clawion (Chefredakteur),  
Franciska Bohl (Chefin vom Dienst),  
Claudia Hilsenbeck, Martin Janotta,  
Nicole Marten, Antje Schmitz,  
Andreas Steidel.

**Redaktionsbeirat:**  
Peter Schaal-Ahlers (Vorsitzender),  
Klaus Käpplinger, Dr. Bernward Loheide,  
Veit Mathauer, Prof. Dr. Bernd Schmidt,  
Prisca Steeb.

**Anzeigen:**  
Anzeigengemeinschaft Süd  
Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart  
www.anzeigengemeinschaft.de  
Verantwortlich für Anzeigen/Werbebeilagen  
Frank Zeithammer  
Anzeigenpreisliste Nr. 65 vom 1.1.2022

**Geschäftsführer:** Frank Zeithammer

Spendenkonto des Gemeindeblattes:  
Evangelische Bank, BIC: GENODEF1EK1,  
IBAN: DE41 5206 0410 0000 4159 79  
Erscheint wöchentlich. Im Großraum Stuttgart  
wird regelmäßig die Beilage „Gottesdienste  
und kirchliche Veranstaltungen“ beigelegt.

Bezugspreis der gedruckten Ausgabe € 8,90  
monatlich (€ 26,70 pro Quartal), bei Bezahlung  
per SEPA-Lastschrift abzügl. 2,5% (halbjährlich  
52,07 € oder jährlich € 104,13 im Voraus berechnet).  
Sollten Sie uns ein SEPA-Mandat erteilt haben,  
ziehen wir die Bezugsgebühren mit den Ihnen  
bekannten Daten von Ihrem Konto ein.  
Ermäßigung für Studenten und Vikare auf Nach-  
weis pro Jahr € 53,40. Monatlicher Bezugspreis als  
ePaper € 4,90 (jährlich € 58,80) für Bezieher der  
gedruckten Ausgabe (Kombi-Abo) nur monatlich  
€ 1,25 (jährlich € 15).  
Einzelverkaufspreis € 2,27 Euro (ePaper 1,99).  
Abbestellungen sind nach Ablauf des vertraglich  
vereinbarten Bezugszeitraums mit einer Frist von  
6 Wochen zum Quartalsende an ihre ortansässige  
Agentur oder schriftlich an den Verlag zu richten.

Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

Layout & Bildbearbeitung: tebitron gmbh, Gerlingen

Druck:  
Stark Druck GmbH + Co. KG  
Im Altgefäll 9 · 75181 Pforzheim

Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des  
Verlages. Veröffentlichung oder Rücksendung un-  
verlangt eingesandter Manuskripte, Bilder, Bücher  
oder elektronischer Datenträger erfolgt nicht.



www.konpress.de



Anzeigenschluss jeweils 12 Tage  
vor Erscheinen

Mitglied des Gemeinschaftswerks  
der Evangelischen Publizistik

Redaktionsschluss: 4. April 2022

# Augenblick

## Verleih uns Frieden

Von Cornelia Elke Schray



Stehenbleiben. Staunen. Ergriffensein. Lächeln. Ein Olivenbaum wächst auf einer Erdkugel, die offen gestaltet ist. Die Wurzeln, mit denen sich der Baum in der Erde festhält, sind sichtbar. Ein Bild dafür, wie kostbar und wertvoll unsere Erde ist. Wie zerbrechlich und verletzlich.

Die Skulptur, die 2021 in Siena zu sehen war, spielt mit der Illusion, wir könnten mit den Augen ins Herz der Erde blicken. Wir fühlen, wir sind eingeladen, das mit der Seele zu tun. Erwacht dabei der Wunsch, unseren Heimatplaneten liebend zu umarmen und zu trösten? Menschen, die vom All aus den leuchtend blauen Ball sahen, haben davon berichtet.

Was denn noch? Das fragen wir uns seit einigen Jahren an nicht wenigen Tagen. Klimawandel, Hungersnöte, Flüchtlingsströme, eine Pandemie, und das Jahr 2022 war noch keine zwei Monate alt, als es mit den Schrecken eines nahen Krieges aufwartete. Vom „in einer anderen Welt aufwachen“, war die Rede. Erbarme dich Gott. Ein erstes Flehen, und die mächtige Bitte aus unseren Gottesdiensten. „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unseren Zeiten, es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, als du unser Gott allein“ (EG 421).

In diesem Innehalten und Hinsehen liegen die Chancen, diese Krisen zu nutzen, um mit unserer geliebten Erde, um miteinander friedlicher und fürsorglicher umzugehen. Wir haben nur diese eine Erde, auf die wir angewiesen sind. „Sollt ich meines Bruders Hüter sein?“, fragt Kain in 1. Mose 4,8 Gott. Es kann bis in unsere Tage nur eine Antwort geben. Ja. Der große Friede wächst aus dem kleinen, in dem eine der anderen am Abend die Hand reicht und vergibt. Ja. Wir sollen unserer Erde Hüterinnen und Hüter sein. Das ist uns aufgetragen.

*Foto: Cornelia Elke Schray*